

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Gerumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 133.

Sonnabend den 8. Juli.

1882.

Politische Uebersicht.

Die preussische Regierung hat in den kirchlich-politischen Angelegenheiten entscheidenden Unklarheit sie die unter Falk betretenen Wege ohne Noth verlassen hat, um die Ultramontanen zum Kampfe gegen den Liberalismus zu gewinnen. Da sucht man sich nun seit Jahren, während man beiderseitig ein frommes, friedfertiges Gesicht aufsetzt, einander zu überlisten, und hierin sind Leo XIII. und Windthorst den Herren in Berlin „über“ Das giebt jetzt auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu in einem hochoffiziösen Artikel. Sie stellt den Kampf unter dem Bilde eines Kartenspiels dar und sagt, die Curie habe die letzten Stiche gemacht und wolle nur nicht ausspielen. In der That hat die Regierung ein Stück nach dem andern preisgegeben, ohne daß von Seiten der Curie irgend etwas nachgegeben worden wäre. Selbst die „Germania“ weiß von Concessionen der Curie nichts weiter aufzuzählen, als daß diese die Anstellung der Bischöfe, der Herren Korum u. Gen., nicht verhindert hat! Die „N. A. Ztg.“ führt jetzt eine Sprache, als sollte der Kulturkampf wieder in voller Schärfe ausbrechen. Das ist aber gar nicht mehr möglich. Der Regierung wird nach einigem Strauben nichts übrig bleiben, als auf dem falschen Wege, den sie betreten, fortzuschreiten. Sie kann dies nur nicht gut bis zu den nächsten Wahlen; sie fürchtet mit Recht, daß in den evangelischen Provinzen Preussens die wenig ruhmvolle Art und Weise, wie der Kulturkampf trotz der früheren stolzen Worte beendet wird, auf das Votum der Wähler einwirken werde. Aber das preussische Volk wird sich in seiner Ansicht darüber, daß die „N. A. Ztg.“ wieder die alte „Kulturpause“ (das Wort stammt von ihr selbst) hervorholt, nicht beirren lassen.

Nach einem Telegramm aus Konstantinopel diskutirte die **Conférence** in ihrer Mittwochssitzung endlich den Text der an die Pforte zu richtenden Einladung zur Intervention in Aegypten. Die Einladung hält den status quo ante, die Respektion der internationalen Verpflichtungen und die beschränkte Dauer der Occupation fest. Die definitive Beschlußnahme soll in der nächsten Sitzung erfolgen. Das Verhalten der Pforte der Conférence gegenüber scheint sich zu bessern, eine Gewissheit über dasselbe existirt jedoch bis jetzt noch keineswegs. Inzwischen ist die Lage der Dinge vor Alexandrien derart gespannt, daß dort jeden Augenblick ein Act der Feindseligkeit zu befürchten steht. Die ägyptischen Behörden haben es zwar auf die categorische Anfrage des Commandanten des englischen Geschwaders vor Alexandrien in Abrede gestellt, daß eine Sperrung der Hafeneinfahrt beabsichtigt werde, aber es droht ein anderer von schweren Folgen begleiteter Conflict. Die „Times“ erfährt nämlich, Admiral Seymour werde in Verfolg der ihm zugegangenen Intentionen heute der ägyptischen Regierung formell eröffnen, daß die Errichtung von Forts, die Aufstellung von Kanonen oder andere die Flotte bedrohende Operationen nicht länger gestattet werden könnten. Seymour werde die unverzügliche Einstellung solcher Arbeiten verlangen und im Weigerungs-falle ohne Verzug das Bombardement

auf die Fortificationen von Alexandrien eröffnen. Wenn es begründet wäre, daß wie aus Alexandrien telegraphirt wird, von ägyptischer Seite die militärischen Vorbereitungen lebhaft fortgesetzt werden, daß Munitions- und sonstige Kriegsvorräthe auf Landwegen nach den befestigten Küstenpunkten geschafft wurden und die schon 10 000 Mann zählende Garnison von Alexandrien neuerdings durch Verstärkungen aus Abuhr und Damiette um weitere 2000 Mann vergrößert worden ist, dann könnte man sich der Besorgniß nicht entziehen, daß noch vor der getroffenen Entscheidung im Witzki Kiosk und in Therapia die Kriegsurie entfesselt wird. Indes, wir hegen einigen Zweifel an der Correctheit der bezüglich der ägyptischen Kriegsrüstungen verbreiteten Nachrichten und noch weniger erscheint es uns sicher, daß Arabi Pascha im Ernst entschlossen ist, den europäischen Waffen Trotz zu bieten. Wie sehr der General es auch liebt, sich als Helden aufzuspielen, wir halten ihn doch für zu klug, als daß er es nicht wissen sollte, daß er mit seinen gerade nicht durch Tapferkeit ausgezeichneten Soldaten und den andern ihm zur Verfügung stehenden Kriegsmitteln sehr bald den Kürzeren ziehen müsse.

In **Belgien** haben die Liberalen einen neuen Wahlsieg zu verzeichnen, der als Symptom des schwindenden clericalen Einflusses von Bedeutung ist. In Namur, das schon seit einer Reihe von Jahren zuverlässig clerical gewählt hat, war zum Ersatz für den jüngst verstorbenen Deputirten Wasseige eine Radwahl ausgeschrieben worden. Diesmal trug der liberale Candidat Guelwer über den clericalen Hamoir den Sieg davon. In diesem Resultat erblickt das „Echo du Parlement“ mit Recht ein Zeichen für den Rückgang des Clericalismus, der mehr und mehr auch in seinen eigenen Reihen abwärtschreite, während die liberale Sache siegreich fortschreite.

Deutschland.

(Der Bundesrath) hat am Mittwoch seine letzte Sitzung vor der Vertagung abgehalten und in derselben einen sehr wichtigen Beschluß gefaßt. Derselbe geht dahin, den vielerwähnten Antrag Windthorst über die radicale Aufhebung des Gesetzes gegen Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern abzuschießen und zwar auf Antrag des Justizauschusses, welcher diesen Beschluß mit großer Majorität gefaßt hatte. Der Antrag Windthorst war im Reichstag am 12. Januar d. J. in zweiter Lesung mit 233 gegen 115 Stimmen angenommen worden, welche von den Secessionisten, National-liberalen, der Reichspartei und einer Theil der Liberalen abgegeben wurden, während die dritte Lesung ohne nennenswerte Abstimmlung dasselbe Resultat ergab. Die Ultramontanen thaten sich auf diesen Sieg nicht wenig zu gute und nun wird alles beim Alten bleiben.

(Ein Adjutant des Khedive,) ein geborener Italiener, General Graf della Scala, befindet sich augenblicklich in nicht officieller Mission in Berlin, um sich von dort nach Wien und Rom zu begeben. Er soll, wie es heißt, Informationen über die Zustände Aegyptens geben.

(Die Reichstags-Baucommission) hat jetzt eine Subcommission eingesetzt. Diese hat die Aufgabe, die näheren Details der Bauausführung festzustellen. Der erste Sieger in der Concurrenz, der Architect Paul Wallot zu Frankfurt a. M., ist aufgefördert worden, an der Hand seines Planes und unter Benutzung aller übrigen Concurrenzarbeiten den eigentlichen Bauplan aufzustellen. Dem Reichstage wird nicht etwa noch eine Vorlage behufs Billigung dieses Bauplans zugehen, sondern nur ein Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit der von ihm gewählten Commission, so wie über die Concurrenzarbeiten. Sodann wird sich der Reichstag über die Bewilligung der Mittel für die Bauausführung aus den vorhandenen Fonds schlüssig zu machen haben. Es wird jetzt angenommen, daß der Reichstagsbau im nächsten Frühjahr beginnen und in acht bis zehn Jahren beendet sein kann.

(Neue Steuerprojecte.) Der „Germ.“ wird als bestimmt mitgetheilt, daß an einer procentualen Börsensteuer und der Erhöhung der Branntweinsteuer bereits gearbeitet wird. Es ist bemerkenswerth, daß die „N. A. Ztg.“ einer Erhöhung der Personenfahrtriften auf den Staatsbahnen das Wort redet und zwar scheint sie dieselbe in der Form der Abschaffung der vierten Wagenklasse empfehlen zu wollen. Eine Erhöhung in den ersten beiden Klassen würde dem konservativen Blatte als zu wenig ergebig erscheinen.

(Postalisches.) So nothwendig auch die Beseitigung der noch immer herrschenden Postverschiedenheiten Bayerns und Württembergs mit dem übrigen deutschen Reiche auch ist, so werden doch nach der „N. A. Ztg.“ die an den Bundesrath gelangenden desfallsigen Vitten keinen Erfolg haben, weil beide vorgenannten süd-deutschen Staaten im Punkte dieses ihres „Reservatrechts“ nichts nachgeben, und die deutsche Postverwaltung nichts unternehmen wird, was dieselben nur irgendwie als einen Druck von außen ansehen könnten. Es würde schon viel erreicht werden, wenn z. B. Bayern und Württemberg die innerhalb ihrer Postbereiche aufgegebenen deutschen Postkarten wenigstens absendeten, während dieselben jetzt liegen bleiben. Ein wirklich trauriger Rest deutscher Kleinmüthe!

Provinz und Umgegend.

In der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung zu Halle wurde u. A. beschlossen, die Kosten für einen Umbau des Stadttheaters abzuschreiben und den Magistrat zu eruchen, mit Herrn Theaterdirector Gumtau wegen Auflösung des bestehenden Vertragsverhältnisses baldigt zu unterhandeln.

Die Magdeburger Kaufmannschaft hat soeben ihren Jahresbericht herausgegeben. In demselben heißt es u. A.: Wohl berechtigt ist der Wunsch, daß weniger neue Gesetze projectirt, welche sich auf Monopol und Zölle, auf Beschränkungen der wirtschaftlichen Freiheit und Bewegung erstrecken, den geschäftlichen Verkehr beunruhigen möchten. Lebhaft bedauern wir, daß selbst unsere Währung durch bimetalistische Agitationen in Frage gestellt

werden soll. Wir können nur betonen, daß unsere Beziehungen zum Auslande, Ein- und Ausfuhr, durch die 1873 eingeführte Goldwährung gefördert ist, und es könnte nur nachtheilig wirken, wenn diese Beziehungen durch Bedrohungen der erwähnten Art beeinträchtigt werden sollten.

† Am Donnerstag Vormittag wurde bemerkt, wie eine mit grauem Kleid und schwarzer Mantille bekleidete Frauensperson sich auf der kleinen Wiese bei Halle in die Schiffersaale stürzte und einen freiwilligen Tod im Strome fand. Der schwarze Strohhut, besetzt mit schwarzem Atlasband und Spigen, wurde aufgefunden und der Polizeibehörde überwiesen. Ueber die Persönlichkeit hat sich bisher nichts ermitteln lassen.

† Am Freitag vor. Woche rückte die zweite Landwehr-Kompagnie des 71ten Regiments von der letzten Vorstellung unter Führung des Lieutenant H. vom Magdeburgischen Füsilier-Regiment Nr. 36 in die Martini-Kaserne zu Erfurt. Auf dem Hofe angelangt, ließ der Lieutenant das Gewehr abnehmen, doch, da nach seiner Meinung der Griff nicht klappte, wieder aufnehmen und den Griff schließlich 61 Mal wiederholen. Die Landwehrleute der anderen Kompagnien, welche zum Fenster der Kaserne hinaus dem unerbaulichen Schauspiel zusahen, ließen es an zum Theil lauten Bemerkungen nicht fehlen, bis fünf Mann aus dem Gliede traten und erklärten, die Griffe nicht weiter ausführen zu können. Trotzdem ließ der Offizier die fünf Mann wieder eintreten, von denen Einer umfiel und schließlich in das Lazareth transportirt wurde. Während der Zeit hatte eine große Anzahl Landwehrleute in mißmüthiger Stimmung sich der Kompagnie genähert, und der Offizier entfernte sich, ohne die Kompagnie abtreten zu lassen. Der Lieutenant H. soll bei der Rückkehr vom Erfurter Mob Steinwürfe erhalten haben. (Verl. Tgbl.)

† Ein jüngst in Mülhhausen i. Th. gefeiertes Schulfest des dortigen Gymnasiums hat für eine Anzahl Schüler dieser Anstalt mit einem recht fatalen Nachspiel abggeschlossen. In Folge nächtlicher Ruheföderung wurden 6 Gymnasialisten erlegt, während 9 das concilium abeundi erhielten.

† Die Weininger Hoffschauvieler gartiren gegenwärtig 14 Tage im Neuen Stadttheater zu Leipzig.

† Vor dem Schöffengericht in Gisleben kam dieser Tage der leidige Prozeß gegen einen Theil der dortigen Lehrer, welche den Schülern kleinere Schulbedürfnisse, wie Hefte, Bleistifte, Stahlfedern u., verkauft hatten, zum Abschluß. Die Betreffenden wurden einer Gewerbebesteuer-Gewerbepolizei-Contravention beschuldigt und drei der Angeklagten denn auch zu einer Geldstrafe verurtheilt.

† In Klüßig, einem Gehölze zwischen Harbke und Helmstedt, wurde am 1. d. ein männlicher Leichnam aufgefunden, welcher fast völlig in einem Sumpfe steckte. Dem Unglücklichen sollen die Beine zusammengebunden gewesen sein.

† Aus allen Theilen Thüringens kommen Nachrichten über heftige Gewitterregen und durch dieselben herbeigeführte Wasserschäden und Ueberschwemmungen am 30. Juni und 1. Juli. Von Koburg bis Sondershausen erstreckt sich das Gebiet der Regenschluthen, die theils nur unbedeutenden Schaden auf Feldern und Wiesen, wie in Dörfern und Städten angerichtet haben.

† In Kassel ist am Donnerstag früh die Hinrichtung des Vatermörders Jakob aus Sieglös bei Rotenburg durch den Scharfrichter Krauts aus Berlin vollzogen worden.

† In Dorf Wellerode bei Kassel hat eine Kage die Hand eines kleinen, in der Wiege liegenden Kindes derart angegriffen, daß an dem Aufkommen desselben gezweifelt wird.

† Aus Jüterbogk wird gemeldet, daß von dem beim Einsturz des neuerbauten Kirchthums in Langenlupsdorf Verunglückten bisher acht Personen gefunden sind.

† In sehr aufregender, fast „amerikanischer“ Weise wurde dieser Tage zu Dranienburg in Anhalt ein Spigbube dingfest gemacht. Der dortige Gutsbesitzer D. vermißt, nachdem ein „armer Reisender“ bei ihm vorgesprochen hatte, drei werthvolle Taschenuhren. Sofort setzten sich

drei Mitglieder der Familie zu Pferde und suchten die Umgegend ab. Nach längerer Zeit treffen sie den Führer eines Hundefuhrwerks, welcher dem vermuthlichen Dieb, der Beschreibung nach begegnet war. Auch er schließt sich den Besorgenden an, spannt schnell seinen Hund los und hegt ihn mit noch einem anderen Hunde dem Vagabunden nach, dessen Gestalt noch in weiter Ferne sichtbar ist. Die braven Hunde jagen davon und stellen in der That den Verfolgten, so daß ihn die Reiter bald einholen. Wirklich war es der Dieb; aber er hatte schnell die Uhren auf ein Akerstück geworfen, wo man sie nachher wieder fand, und setzte sich mit einem Messer auf's Aeußerste zur Wehr. Erst nach einem förmlichen Kampfe mit einigen leichten Verwundungen wurde er überwältigt, gebunden und dem Amtsvorsteher eingeliefert.

† Von einem gräßlichen Mord und doppeltem Mordversuch wird der N. Ztg. aus Nordhausen unterm 6. d. berichtet. Der frühere Bauunternehmer Fahrland von hier, welcher seit längerer Zeit domicilios hier und da lebt, liegt mit seiner Ehefrau, geb. Ringel, in Eberscheid. Der Ehe entstammen zwei Kinder (das jüngste ist kurz nach erfolgter Trennung geboren), die sich bei der Mutter im Dorfe Schwenda zwischen hier und Stolberg aufhalten. Gestern nun erschien Fahrland in Schwenda, angeblich um das älteste Kind abzuholen. Bei der Zusammenkunft mit seiner Frau feierte er auf diese zwei Schüsse ab, wovon einer in den Arm ging, der andere nach dem Herzen gezielte Schuß aber durch ein wollenes Tuch, das die Frau trug, abgeschwächt wurde, so daß dem Vernehmen nach hier eine tödtliche Verletzung nicht vorliegt. Als die Schüsse fielen, sprang der Bruder der Frau, Landmann Dekar Ringel in Schwenda, zu Hilfe. Durch einen Schuß in den Unterleib, den Fahrland auf ihn abgab, stürzte Ringel todt nieder. Hierauf suchte Fahrland sich selbst zu erschießen, ohne daß es gelang. Er sprang in den offenen Ziehbrennen auf dem Hofe, wurde aber lebend herausgeholt und verhaftet.

† Vor dem Rade'schen Grundstücke in Giebichenstein wurde Mittwoch Mittag ein schon stark in Verwesung übergegangener männlicher Leichnam, der eine anscheinend von einem Stiche herrührende Wunde an der Stirn zeigte, aus der Saale gezogen. Der Todte war dunkel gekleidet und dürfte in den zwanziger Jahren gestanden haben. — Ferner schwamm am Donnerstag Vormittag an der Steinmühle ein anderer männlicher Leichnam an, der ebenfalls bis jetzt nicht recognoscirt werden konnte. Letzterer ist nur bekleidet mit grauem Beinkleid und weißem Hemd; der Kopf etc. fehlt.

† Der Barbier- und Heilgehülfe Haake aus Kösen, welcher wegen gewerbsmäßigen Verstoßes gegen die §§ 218 — 220 des Strafgesetzbuches angeklagt war, ist nach der S. Z. am 5. d. von der Strafkammer des Landgerichts zu Naumburg zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die Witwe Göbe, an der Angeklagter N. A. eine Manipulation vorgenommen, traf eine 6 monatliche Gefängnißstrafe. Ein junges Mädchen wurde wegen mangelnden Beweises freigesprochen. Die Vertheidigung führte Rechtsanwält Traeger aus Nordhausen.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 8. Juli 1882.

(Eingef.) Eine Reise um die Welt! Der Sommer mit seiner ewigen Wanderlust ist gekommen, und wer Flügel oder Geld hat, macht sich auf, um hinaus zu fliegen in Gottes schöne Welt, und wer kein Geld hat, lehnt sich ans Fenster und schaut den Wolken nach, träumend von fernen schönen Landschaften, vom wogenden Meere und von den herrlichen Schätzen der Kunst, die über den Erdball zerstreut sind. Diese Träume aber gewinnen Leben und Gestalt in dem Fuhrmann'schen Salon-Stereoscop, das in der Kaiser-Wilhelms-Halle aufgestellt ist. Es ist das ein Apparat wohl 10 Fuß im Durchmesser, der sich mechanisch um sich selbst drehend, den Zuschauern, die sich in beliebiger Zahl um

ihn herumsetzen können, in jeder Minute ein neues Stereoscop mit einer Landschaft, einem Kunstwerk, einer Seltenswürdigkeit in wunderbarer Schönheit und Majestät vor die Augen führt. Im Fluge durchschiffert der stillstehende Reisende das unsichere Meer, überschreitet er die unwirthliche Wüste und nur an den schönsten Stellen der Erde, den Punkten, die einmal gesehen sich unvergesslich dem Geiste einprägen, wird die Reise auf eine Minute unterbrochen, um gleich darauf im föhlichsten Wechsel weiterzugeben. Man kann nun aber selbst mit dieser Schnelligkeit die Reise um die Welt nicht mit einem Besuche machen, das Material so überaus reichhaltig ist, daß die ausgestellten Serien einen Tag um den andern gewechselt werden, aber auch ein Besuch ist ein hoher Genuß und geeignet die Reiselebenslust wenigstens im geringeren Grade zu sättigen. Einer der schönsten Reiseabschnitte, der uns vorgelegen, ist die Reise von Hamburg nach Kopenhagen mit einem Besuche im Thorwaldsen-Museum. Nach Schweden und Norwegen und dann nach Rußland (Petersburg) mit dem in letzter Zeit zu so trauriger Verhümtheit gelangten Winterpalast u. s. w. Moskau mit dem alten Krenl und der großen Kathedrale, dann geht es weiter nach Oesterreich, Wien mit seinen herrlichen Anlagen, Schönbrunn, Prag und der Grabschänke wird berührt. Mit einer Rundreise durch Süddeutschland nach Württemberg, Baden und Bayern schließt diese Abtheilung. Es ist viel, was geboten wird, aber es ist auch so schön, daß man sich kaum losreißen kann von den herrlichen Ansichten und deshalb kehrt Jeder, der einmal bei Herrn Fuhrmann gewesen, gern wieder zu ihm zurück, sei es um die Eintrüde zu repetiren, sei es um sich an einer Reise zu vergnügen.

** Im schönen Garten der Funkenberg giebt morgen der dänische Hofkünstler Herr B. Wennerwald eine ebenso eigenartige als interessante Schaustellung. Zur Orientirung unserer Leser lassen wir das Referat über eine im Schützenhause zu Neussellerhausen stattgehabte Vorstellung folgen. Die „Leipziger Nachrichten“ berichten darüber: „Herr Wennerwald ließ große, mittelst einer besonderen Gasart gefüllte Figuren steigen, welche, nachdem sie genügend gefüllt waren, mit komischer Grazie, und zwar regelrecht aufrecht stehend, gen Himmel fuhren. Der erste Luftreisende war ein Leibjäger mit grünem Rock, Stulpenstiefeln und das Haupt mit einem „Dreimaster“ bedekt. Der Gasstrom wurde am Stiefelabfuge in den hohlen Körper geleitet und dauerte es nur kurze Zeit, bis die Figur sich vollständig gefüllt und entwickelt hatte. Die zweite Figur war ein Herr aus dem vorigen Jahrhundert, aus der Jockzeit, dann gelangte ein Harlequin, hiernach Signora Pepita de Diva und schließlich Mephistopheles zur Füllung. Aber nicht allen diesen Figuren war die Himmelsreise bestimmt, drei von ihnen — der Bezoppe, der Harlequin und die berühmte Pepita, welche ein leichtes Flordröckchen trug — wurden mit einem Bindfaden an einem Bein festgehalten und durften nur ein Stückchen aufsteigen. Schließlich wurden sie wieder zur Erdenwelt heruntergezogen und — das war schrecklich anzusehen — ihr Herr und Schöpfer ergriff sie, drückte sie nieder auf die Tafel, würgte die armen Luftmenschen so lange ab, bis ihnen der Athem ausging und ihre arme Gasseele aus der Fußsohle herausströmte, worauf ihre irdische Hülle zusammengerollt und wieder weggepackt wurde. Mephistopheles aber — nicht roth gekleidet, sondern fohlschwarz und mit Hörnern, Pferdefuß und Schwarz geschmied, stieg immer höher nach dem blauen Himmelszelt empor, wo er schließlich nur noch als ein schwarzer Punkt wahrzunehmen war. Daß ein Leuzer nicht in den Himmel kommen kann, ist selbstverständlich, und so ist er denn wahrscheinlich in der Würzener Gegend gefallen. Was mögen wohl die Bauern gedacht haben, als der Gottseibeins plötzlich aus den Wolken gefallen kam? — Da Herr Wennerwald hier nur einmal debüirt, verfaumen wir nicht, auf die originale Schaustellung desselben noch besonders hinzuweisen. (Fortsetzung auf der Beilage.)

Weißenfels, den 1. Mai 1882.

Den Verkauf unserer

Presskohlensteine

in Merseburg übergaben wir für dieses Jahr wieder dem Zimmermeister Herrn **E. Hetzer** daselbst. Wir werden bemüht sein, den geehrten Abnehmern nur gute, trockene Waare unter billigster Preisstellung zuzuführen.

Werschen-Weißenfels Braunkohlen-Actien-Gesellschaft.

Auf die vorstehende Anzeige Bezug nehmend, empfehle ich mich zur Annahme von Lieferungen auf

Werschen-Weissenfeller Presskohlensteine

hiermit ergebenst, bemerkend, daß ich auch

Briquettes,

böhm. Stückkohle und

Kiefern. Brennholz, in Scheiten und gespaltet,

jeberzeit zu den Tagespreisen abgebe.

Merseburg, den 1. Mai 1882.

E. Hetzer, Zimmermeister.

Simbeeren

Thiele & Franke.

Prima-Portland-Cement

à Tonne 10 Mark,
Gyps beste schnellbindende Waare offerirt als sehr billig

Carl Herfurth,
vorm. Gust. Elbe.

Erdbeeren à Liter 50 Pf.,
Johannisbeeren à Liter 20 Pf.,
Stachelbeeren à Liter 13 Pf.
sind zu haben in der Gärtnerei von
Proch, Halleische Straße 27.

Roggenbrod

empfehlte die Bäckerei von
Schäfer's Nachfolger,
Neumarkt an der Brücke.

Kinderzwieback,

aus ärztlicher Vorschrift bereitet, empfiehlt
G. Schönberger, Gothaerstraße 14/15.

Bau-Material.

2400 laufende Meter behauenes Bauholz in verschiedenen Längen und Stärken,
20 Schock Dachlatten,
180 Sellige Kantenlatten zu Spalier und Gitter geeignet
sind aus dem früheren Schulke'schen Trockenschuppen, Saaluser 8 hier selbst durch mich zu verkaufen
Mit näheren Auskünften über Preise etc. siehe zu Diensten.
Max Thiele,
Merseburg.

Eis-Verkauf

zu jeder Tageszeit pro Eimer 20 Pf.,
bei täglicher Abnahme pro Eimer 15 Pf.,
pro 1 Ctr. 1 Mk. Zusendung nach Uebereinkunft
G. Schönberger, Gothaerstraße.

Himbeeren

Bebrüder Schwarz.

Rock-, Hosen- u. Westen-Schneider finden sofort Arbeit.

Paul Gaab,
Kleiderhändler.

Bekanntmachung. Es wird bekannt gemacht, daß die öffentlichen Auktionen — im Saale der 1. Bürger-Schule — nur noch bis **Sonntag den 15. Juli cr.** fortgesetzt werden.

Merseburg, den 7. Juli 1882.

Die Polizei-Verwaltung.

Schankguts- und Feld-Verkauf.

Ein in dies. Nähe geleg. nahrhaftes Schankgut mit Hof, Garten, Tanzsaal, überbauter Regelbahn und 10 Ager Feld ist veränderungs halber unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Näheres durch den Kreis-Auktions-Commissar **Mindfleisch** in Merseburg.

Anzeige. Eine gute, fast neue Händnadelstühle ist billig zu verkaufen.
Unteraltenburg Nr. 22 in Merseburg.

Sattlerei-Verkauf.

Eine flotte Sattlerei mit fester Kundschaft, neues Grundstück, malzig gebaut, Ladeneinrichtung, Einfahrt, Wagenemise, schönem Vor- und Hintergarten, in einem großen Orte, mit sechs anschließenden Dörfern, großen Rittergütern, veränderungs halber sofort oder auch später zu übernehmen. Offert. sub **M. L. 5018** an **J. Barez & Co., Halle a. S.** (B. 5018 H.)

Eine hochtragende Kuh steht zu verkaufen Spergauer Nr. 62.

Zwei Jagdhunde, 1/2 Jahr alt, edler Race, sind zu verkaufen. Zu erfragen bei **Hrn. Seidel, Handelsgärtner, alte Poststr. 62.**

Von heute ab neue Kartons
G. Kretschmar, Sand 23.

Ein Schwein, passend für Restaurateure, ist zu verkaufen
Globigauer Straße 5.

Landguts-Verkauf.

Ein kleines Landgut mit Inventar und Ernte ist zu verkaufen. **Wolff ist zu sfr. i. d. Exp. d. Bl.**
Ein Kassenreal wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe erbittet man in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Eine kleine Wohnung für einzelne Leute ist zu vermieten und zum 1. October zu beziehen
Globigauer Straße 9.

Zwei freundliche Logis sind zu vermieten, sofort oder 1. October zu beziehen.
Neumarkt 67.

Eine Parterrevohnung in meinem Hause **Breitestraße 8**, 4 Fenster Front, per 1. October beziehbar, ist zu vermieten.
Friedrich Schultze.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich nicht mehr Hofmarkt 12 sondern **Saalstraße 13** wohne.
Wohnungsvoll
Frau Bauer.

Auch wird Wäsche zum Waschen, Plätten und Brennen angenommen.

Steinstraße 1

ist das von Herrn **Secretär Schwefinger** bewohnte Logis, bestehend aus 3 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, zu vermieten und zum 1. October zu beziehen.

Zu vermieten am 1. October cr. ist ein freundl. Logis bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern und Küche mit Zubehör für ruhige Leute zum Preise von **Mk. 160.**
Halleische Straße Nr. 9.

In **Haus Steinstraße Nr. 7** ist die zweite Etage zu vermieten und zum 1. October zu beziehen.

Ein Wohnung ist zu vermieten. Näheres **Oberburgstraße 5** bei **G. Adam.**

Ein Logis, parterre, 2 Stuben, Kammer, Küche, Speisekammer nebst Zubehör zu vermieten, sofort oder 1. October zu beziehen
Karlstraße 8.

Logis-Vermiethung.

Halleische Straße ist ein Logis aus 3 Stuben, Küche nebst Zubehör, sowie **Lindenstraße 3** ein Logis mit Laden nebst Zubehör zu vermieten und 1. October zu beziehen. Zu erfragen **Halleische Strasse 21 b.**

In meinem neu erbauten Wohnhause ist noch die untere Wohnung von 3 Stuben, 3 Kammern, Küchen u. dergl. zu vermieten.
Ernst Wolf, Globigauer Straße.

Eine freundliche Wohnung (erste Etage) **Oberbreitestraße Nr. 3**, ist zu vermieten und 1. October zu beziehen. Auskunft ertheilt
F. A. Watto, Hofmarkt 5.

Ein Logis mit Zubehör ist zu vermieten, 1. October zu beziehen
kl. Sixtistrasse 7.

Eine herrschaftliche Wohnung in der ersten Etage ist zu vermieten und 1. October zu beziehen
Halleische Straße 17.

Logis-Vermiethung.

Rossmarkt Nr. 12 ist eine Wohnung im Preise von **120 Mk.** zu vermieten.
Max Thiele.
Zum Aufputzen der Möbel und Tapezierarbeiten empfiehlt sich zu sehr billigen Preisen
Carl Lintzel, Liefer Keller 3.

Logis-Vermiethung.

Das herrschaftliche Logis, **Unteraltenburg Nr. 43**, ist mit sämtlichem Zubehör veränderungs halber sofort zu vermieten und 1. October zu beziehen. Auf Wunsch mit Pferde stall.

Ein Logis ist an ruhige Leute zu vermieten
Unterbreitersrasse 5.

Ein Logis mit allem Zubehör ist sofort oder 1. October zu beziehen
Preußerkstraße 18.

Ein Kinderwagen und eine Kinderbettstelle ist billig zu verkaufen
Bornwerk 5.

Ein Logis von 4 Stuben, 3 Kammern, Küche nebst allem Zubehör, ist im Ganzen oder getheilt zu vermieten und sofort oder 1. October zu beziehen.

Ein desgl. von 2 Stuben, Kammer, Küche und allem Zubehör zu vermieten und 1. October zu beziehen
Breitestr. 13.

Ein Logis ist an ruhige Leute zu vermieten
Windberg 3.

Eine Schlafstelle ist offen
Preußerkstraße 11.

Ein Logis ist zu vermieten und zum 1. October zu beziehen
kleine Sixtstraße 11.

Saalstraße 3, 2 Tr. hoch, ist noch ein Logis für eine kleine Familie, Preis **18-20 Thlr.**, zu vermieten.

Eine Wohnung von 4 Stuben, 3 Kammern nebst Zubehör und Garten ist zu vermieten und zum 1. October zu beziehen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein freundliches Logis, mit oder ohne Mobilien, ist zu vermieten und zum 1. October zu beziehen bei
Prenz, Glasermeister, Vorstadt Neumarkt 24.

Wohnungsveränderung.

Einem hohen Adel, sowie einem hiesigen und auswärtigen Publikum von Merseburg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich nicht mehr **Entenplan**, sondern **kleine Ritterstrasse Nr. 10**

wohne und bitte das mit bisher geschickten Verträgen aus in meine neue Wohnung übertragen zu wollen. Gleichzeitig empfehle ich mein Lager von **Gardinen, Zourenen** etc. und bringe in Erinnerung, daß alle nach Maß bestellten Corsets etc. in beliebiger und neuester Façon schnell und sauber ausgeführt werden.
Hochachtungsvoll

R. Schindler Ww.

Bergmann's

Sommerprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommerprossen, empf. à Stück 60 Pfennig
beide Apotheken.

Geschäfts-Aufgabe.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich sämtliche **Topfwaaren.** Mein Stand ist während der Markt-tage vor dem Laden des Seilermeisters Herrn **Bergmann** am Markt.
Frau Stock.

Täglich frisch gepflückt:

Stachelbeeren,
Erdbeeren,
Johannisbeeren und
Kirschen

in **Heuschke's Berg.**

Nähmaschinen

aller Systeme werden schnell und gut reparirt bei
L. Albrecht,
Hofmarkt Nr. 2.

Merseburg, den 6. Juli 1882.

P. P.

Ihnen hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigem Tage das Geschäft meines verstorbenen Bruders, Firma

F. A. Nägler

übernommen habe, und bitte ich, das meinem Bruder in so reichem Maße geschenkte Vertrauen und Wohlwollen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Achtungsvoll

Anton Nägler jun.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe von heute ab

geblünte prima Satins

à 1 Mk. pr. Mtr., früher 1,35 Mk. pr. Mtr.,

geblünte Elsässer Percals

à 75 Pf. pr. Mtr., früher 1 Mk. pr. Mtr.,

geblünte Elberfeld. Percals

à 60 Pf. pr. Mtr., früher 70 Pf. pr. Mtr.

Ferner stelle einen großen Posten Sommerkleiderstoffe u. Reste erheblich unterm Kostenpreise à 50, 60 und 75 Pf. pr. Mtr.

zum Ausverkauf.

Merseburg, Anfang Juli.

J. Schönlicht.

Heute Sonnabend den 8. Juli

in

Café Restaurant B. Aug. Sergel

von abends 6 Uhr ab

Ausschank

von Halleschen Pilsener Bier

in ganzen Seideln à 15 Pf., in Schnittseideln à 10 Pf.

Der Ausschank des Schankbiers bleibt unverändert.

Außerdem: Pilsant (Bierhappen à 10 Pf.) Pilsant.

Frisch vom Eis.

Frisch vom Eis.

Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme

werden in eigener Werkstatt prompt und billig ausgeführt.

G. Neidlinger, Merseburg, Breitestr. 8.

Einladung zum Abonnement auf das beliebte Journal in Buntdruck:

Die Arbeitsstube.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Canevasstickerei, Application und Plättisch, sowie schwarzen Vorlagen für Häkel-, Filz-, Strick- und Stickarbeiten aller Art.

Erscheint in 2 Ausgaben:

1) „Grosse Ausgabe.“

Monatlich ein Heft in elegantem Umschlag mit einer colorirten Doppel-Tafel, enthaltend 4-5 Stickereimuster, sowie einer Beilage mit unterhaltendem Texte und Handarbeits-Illustrationen.

Preis vierteljährlich 90 Pf.

Abonnements auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter entgegen.

Die Verlagshandlung von **FRANZ EBHARDT** in Berlin W.

2) „Kleine Ausgabe.“

Monatlich ein Heft in elegantem Umschlag mit einer kleinen colorirten Tafel, enthaltend 3-5 Stickereimuster, sowie einer Beilage mit unterhaltendem Texte und Handarbeits-Illustrationen.

Preis vierteljährlich 45 Pf.

Warme Bäder!

werden täglich ohne vorhergehende Bestellung verabreicht. Um fleißige Benutzung bittet

G. Schick.

Goldfische und Ameiseneier

empfehlen

Max Ziele.

Neue Vollheringe

in hochfeinster Qualität empfiehlt

Otto Teichmann.

Fertige Sophas von 12 1/2 Thlr. an bei

Otto Bernhardt.

Hierzu eine Beilage.

Krankenkasse „Augusta“.

Sonntag den 9. d. M., nachmittags 4 Uhr, Monatskonferenz in Mehlers Restauration.

Der Vorstand.

Funkenburg.

Donnerstag den 13. Juli

großes Extra-Militair-Concert,

ausgeführt von dem gesammten Musikcorps des 1. Ma. des Inf.-Reg. Nr. 26 unter Leitung des königlichen Musik-Directors **G. Bohne.**

Zur Ausführung gelangen unter andern die auf der Ausstellung zu Halle a/S. mit dem ersten Preis prämierten Concertpiecen:

Zahnwäher-Duverture von Rich. Wagner.

Soubriole aus der Walsire von R. Wagner. Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 50 Pf.

Funkenburg.

Sonntag den 9. Juli.

Auftreten des berühmten Violinen **F. Wennerwald**, hiesiger Hofkapellmeister und Original-Geiger in seinen höchst interessanten neu erfundenen Productionen:

Aerostatische Vorstellung und Luftschauspiel

verbunden mit **Concert.**

Zum Schluß der Vorstellung wird der Sultan Muhammed II. sich von der Erde bis in die Wolken schwingen. Anfang des Concerts 4 Uhr und der Vorstellung 6 Uhr.

Entrée à Berlin 30 Pf. Kinder 10 Pf.

Billets im Vorverkauf bei den Herren **August Biese** und **Jungnickel** (Firma Gebr. Schwarz) à 25 Pf.

Es findet nur diese eine Vorstellung statt.

Das ausführliche Programm sowie alles Nähere besagen die Anschlagzettel.

Kaiser Wilhelmshalle.

Stereoscopen-Ausstellung

„Um die Welt“

(Pariser Orig.-Glas-Photogramme).

1. Abth.: Italien und die Schweiz.

Täglich von 2 Uhr bis 10 Uhr Abends geöffnet.

Entrée 25 Pf. Kinder 15 Pf.

Rathskeller.

Heute Sonnabend von früh 9 Uhr ab

Speckkuchen.

Auch ist daselbst ein großer Eisschrank zu verkaufen. Gesucht wird ein Mann zur Leute-Arbeit vom **Defonom Kurth.**

Ein junger Mensch von 17-19 Jahren wird sofort als zweiter Knecht gesucht. Alles Nähere

gr. Ritterstraße 27.

Ein junges Mädchen, in ff. Küche tüchtig, zur Stütze für vornehm. Privathäuser, eine **Defonomtochter**, zur Erl. d. Bandwirthsch. ohne Lehrgeld; Köchinnen u. a. Mädchen finden sehr gute Stell., gesucht v. R. **Lerche**, Halle a/S., gr. Schlamm 9.

Ein zuverlässiges Mädchen wird als Aufwartung gesucht. Zu erfragen in der Erped. d. Bl.

Tüchtige

Sandformer

gesucht. **E. Leutert, Siebidenstein** b/Halle. (M. 17103.)

Ein Deizer, woyöglich Zimmermann, wird sofort gesucht in der hiesigen **Dampfsägemühle.**

Ein gutes Dienstmädchen wird zu sofortigem Antritt gesucht **Vorstadt Reumarkt Nr. 38.**

Wir sind geschieden aus unserm lieben Dorfe **Frankleben**, das uns so lange Jahre eine traute Heimath war. Viel thätige Liebe und Theilnahme ist uns geworden, besonders in schwerer Zeit. Wir danken Allen herzlich für diese Liebesbeweise und werden ihnen auch in der Ferne ein freundliches Andenken bewahren. **Siebidenstein**, den 7. Juli 1882.

Familie Berger.

Mein Stiefsohn **Wilhelm Vogler** hat sich mit seiner Frau heimlich von hier entfernt und verlassene Schulden hinterlassen. Ich warne hierdurch Jedermann, denselben auf meinen Namen irgend etwas zu borgen, da ich keine Zahlung leiste.

Greumer, Zettelträger.

Eine große **Veonberger Hündin**, braun- und schwarz-melirt, auf den Namen „**Manka**“ hörend, ist entlaufen, gegen Belohnung abzugeben. **Deigrube 14.**

Torf.

Mit diesem Worte bezeichnet man fast allgemein irrtümlicherweise unser hauptsächlichstes Brennmaterial und zwar Braunföhlen jeder Art, während Torf ein ganz anderes Material ist, welches in manchen Gegenden zwar auch als Brennmaterial Verwendung findet, in neuerer Zeit aber zu vielen anderen Zwecken in den Handel kommt und berufen ist, in der Melioration eine bedeutende Rolle zu spielen.

In der Provinz Hannover wird der dort anstehende Torf gegraben, mittelst Maschine zerfleinert, sand- und staubfrei gemacht und bildet dann eine leichte, lockere, hellgelbe, Moostorf genannte Masse, die, als Streu verwendet, den Thieren ein stets trockenes und weiches Lager bietet und außerdem die Eigenschaft besitzt, die Ammoniak-Gase zu binden und dadurch die Stallluft stets rein zu erhalten; auch hat die Erfahrung gelehrt, daß durch Benutzung von Torfstreu Fliegen und andere Insekten aus den Ställen fern gehalten werden.

Die materiellen Vortheile bei Anwendung von Torfstreu bestehen nicht allein in der Billigkeit des Materials, sondern namentlich auch darin, daß die Düngstoffe durch die Ausfugungsfähigkeit der Torfstreu vollständig festgehalten werden. Ein nicht zu unterschätzender Vortheil liegt unzweifelhaft auch darin, daß der auf diese Weise gewonnene Dünger leicht zu transportiren und auf dem Acker zu vertheilen ist.

Man streue den Thieren eine 5 Zoll hohe Torfschicht unter und lockere dieselbe täglich auf. Beginnt dieselbe nach einigen Tagen theilweise feucht zu werden, so wird dieser Theil entfernt und durch frisches Nachstreuen ergänzt. Eine vollständige Reinigung ist, wenn überhaupt, nur aller 3 bis 4 Wochen erforderlich. Nach angestellten Versuchen ergab sich, daß Torfstreu das neunfache seines Gewichtes an Wasser z. zurückhält, während Stroh kaum halb so viel Wasser aufzunehmen vermochte.

Die Untersuchung des Düngers ergab, daß Torfstreudünger fast dreimal so viel Stickstoff enthält als frischer Pferdemist und ebenso viel Kalk und Phosphorsäure wie dieser. Es dient der Torf besonders auch dazu, in die Abort-, Dünggruben u. gestreut zu werden, um daselbst eine innige Verbindung mit den Fäcalstoffen, den gasartigen wie festen, infolge seines Aufsaugungsvermögens von 900 %, einzugehen. Der Gebrauch macht die Abortgruben vollständig geruchlos; in gleicher Weise auch Ställe mit diebszüglicher Vorrichtung, welche ohne jede Verschlechterung der Luft im Zimmer placirt werden können. Bei der Anwendung ist darauf zu achten, daß die Gruben vorher vollständig entleert werden. Darauf bedeckt man den Boden mit einer Schicht des Materials von 5 Zoll und läßt täglich durch die Oeffnungen der Sitzbretter etwas Streu aufwerfen. Der Verbrauch stellt sich pro Jahr und Person auf ca. 80 Pf., welcher Betrag doppelt durch den Verkauf des an Guano erinnernden trocknen und vorzüglichen Düngers völlig gedeckt wird. In Schulen, Kasernen, Lazarethen u. ist dieses Verfahren mit bestem Erfolg angewendet und ist selbst einem gut eingerichteten Wasser-Closet, welches vollständig geruchlos ist, vorzuziehen.

Die Desinfection durch Carbolsäure mit dem lästigen Geruch und andere Chemikalien wird vollständig überflüssig. Das Reinigen der Gruben erfolgt, ohne daß die Arbeiter von üblem Geruch belästigt werden, ebenso der Transport des Düngers. Es ist nicht zu viel behauptet, daß die sandigen und kiesigen Fehler in der Umgegend einer Stadt in Zeit von ca. 5 Jahren zu den absolut ertragreichsten gehören werden, sobald in der Stadt die Verwendung der Torfstreu in den Abortgruben allgemein eingeführt sein wird. Man streue zum Versuch Torfstreudünger auf feuchten Boden und wird finden, daß der trockene scharfe Boden feucht und mild geworden ist und auch bleibt. Es sei an dieser Stelle erwähnt, daß es bereits selbstthätige Streu-Closets gibt, welche frei von Geruch und Feuchtigkeit sind, und deren Reinigung ohne Beschwerde und Unannehmlichkeiten erfolgt.

ohne Beschwerde und Unannehmlichkeiten erfolgt.

Eine weitere Verwendung findet das mehrfach genannte Material als schlechter Wärmeleiter zur Anlage von Eiskellern und Füllung von Eisschränken. Ferner in Folge der weichen lockern Eigenschaft zur Verpackung zerbrechlicher Waaren sowie zur Lagerung von Obst und Kartoffeln u., welche Früchte, auf Torfstreu gelagert, bis zur folgenden Ernte ihre volle Güte und Frische behalten.

Ein groß- und ein detail-Lager von Torfstreu in Ballen von ca. 2 1/2 Ctr. befindet sich in Merseburg bei Herrn G. Klaus, welcher auch weitere Auskunft ertheilt und wofolbst die Resultate der wissenschaftlichen Untersuchungen und Versuche der kgl. Thierarzneischule zu Hannover, der Moorversuchstation zu Bremen u. eingesehen werden können.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 8. Juli. 1882.

+ Aus einer vom landwirthschaftlichen Kreisverein hier an seine Mitglieder ergangenen Einladung ersehen wir, daß derselbe seine letzte gefellige Zusammenkunft vor der Ernte für nächsten Sonntag veranstaltet hat. Im Interesse der in der Aue wohnenden Vereinsmitglieder hat man es für zweckmäßig erachtet, diesmal in dem Vergnügungsorte einen wünschenswerthen Wechsel eintreten zu lassen. Das Rendezvous findet Sonntag Nachmittag 2 1/2 Uhr auf dem „Schwarzen Bär“ an der Leipziger Chaussee statt, von wo aus nach eigenem Kaffee unter Führung des derzeitigen Directors des Vereins, Herrn Grafen von Hohenthal, zunächst die Fasanerie desselben und dann der Park von Dölsau besucht werden wird. Die weiteren Arrangements zu einem vergnügten Beisammensein sind im Gasthause daselbst getroffen. Die Mitglieder, welchen wie gewöhnlich auch für dieses Sommerfest die Zuführung von Gästen gestattet ist, sind, um wegen der Bewirthung das Nöthige zu veranlassen, ersucht worden, die Zahl der theilnehmenden Personen bis heute, Sonnabend, dem Herrn Gen.-Inspector Sachs mitzutheilen.

- In der letzten Versammlung des hiesigen „Stolze'schen Stenographen-Vereins“ (Vereinslocal Kaiserhalle, Wohnung des Vorsitzenden H. Ritterstraße 5) fand die Vertheilung der Preise für das im vorigen Monat veranstaltete Wettschreiben statt. Diefelben — zum Theil in geschmackvollen Prachtbänden — bestanden sämmtlich aus Uebersetzungen classischer Werke in Stolze'sche Kurzchrift. Der 1. Preis wurde verliehen für „Schnellschreiben“, wobei die Concurrirenden einem Dicitum von 200 Silben in jeder Minute 10 Minuten lang folgen müssen; der 2. Preis für „Correctschreiben“ (140 Silben per Minute); der 3. Preis für „Schönschreiben“ (80 Silben). — Auch an praktischen Leistungen hat der Verein im vergangenen Halbjahr eine ganze Reihe aufzuweisen gehabt; wir wollen nur hervorheben die Aufnahme mehrerer Sitzungen des landwirthschaftlichen Kreisvereins hier selbst und der 2-tägigen Verhandlungen des Unterverbands-tages der einget. Genossenschaften in Grotzen a/E.

- So liefert der Verein immer aufs Neue den Beweis, mit welchem Eifer und Erfolg er nicht nur der Ausbreitung der Stolze'schen Kurzchrift, sondern auch der allseitigen Ausbildung seiner Mitglieder obliegt. Letzterem Zwecke dient auch ein kürzlich innerhalb des Vereins gebildetes „Schnellschreiberklassen“, welches die Mitglieder in den Stand setzen soll, auch den höchsten Anforderungen zu genügen.

** Als Resultat der von unserer Executive gepflogenen Ermittlungen über die Entstehung des jüngsten Schadenfeuers können wir heute mittheilen, daß ein 5-jähriger Knabe, dessen Eltern im Stephan'schen Gehöft wohnen, der Brandstifter ist. Derselbe hat einige Streichhölzer gefunden und damit, wie er angiebt, gespielt. Bei der Menge brennbarer Stoffe, die in einer

Defonome umherliegen, ist die schnelle Entwicklung des Feuers leicht erklärlich. Erwähnen wollen wir noch, daß sich der Besitzer des Grundstücks bei Ausbruch des Brandes in Leipzig flüchtete auf seiner Wiese befand und nur eine noch schulpflichtige Tochter im Hause zurückgeblieben war. Nach einem uns zugegangenen Schreiben, das im Wortlaut wiederzugeben wir dem Einsender aus Billigkeitsrückichten versagen müssen, traf als erste Spritze die der benachbarten Blande'schen Fabrik auf der Brandstätte ein und nimmt deren Bemannung das Verdienst in Anspruch, am meisten dazu beigetragen zu haben, daß das Feuer auf seine vier Grundmauern beschränkt blieb und ein größeres Brandunglück verhütet wurde.

** Unserer Polizei ist es gelungen, den Messerhelden der am letzten Sonntag stattgehabten blutigen Affaire auf der Raumburger Straße in der Person des Korbmadbergesellen C. hier zu ermitteln. Derselbe behauptet, sich in Nothwehr befunden zu haben, dürfte aber trotzdem nicht ohne Denkfettel davonkommen.

** In unserer Flur ist gestern mit dem Schnitt des Roggens begonnen worden.

Aus den Kreisen Quersfurt und Merseburg.

§ In unserem Nachbarstädtchen Schkeuditz haben beim diesmaligen Quartals-Umzüge einige Hauswirthe insofern unliebsame Erfahrungen gemacht, als mehrere Miether gerückt sind, ohne die rückständige Miete bezahlt zu haben. Ein Hauswirth hatte, um die Thür gut zu verwahren, ein Vorlegeschloß angehängt, was jedoch den nicht bezahlten wollenden Miether keineswegs schrecken konnte, derselbe hob das Fenster aus und räumte in der Nacht, am Morgen betrachtete der geprellte Wirth mit Ingrimm das leere Zimmer.

§ Durch ein bedauernswerthes Unglück ist eine Familie in Kirchschweidungen in große Trauer versetzt worden. Der 6-jährige Knabe Boy beabsichtigte auf der Straße liegendes Heu aufzuladen, wobei er von einem vorbeifahrenden mit Heu beladenen Wagen erfaßt, überfahren und sofort getödtet wurde. Wie festgestellt ist, trifft den Geschirrführer nicht die geringste Schuld.

§ In Laucha feierte am letzten Sonntage die dortige freiwillige Feuerwehr das Fest ihres zehnjährigen Bestehens.

Friedrich Erdmann August Hendreich,

Consistorial-Assessor, Senior und Pastor an der Stadtkirche zu Merseburg, Ritter u. wurde am 3. October 1763 zu Schäßfurt geboren, wo sein Vater die Oberpfarrstelle verwaltete. Seine Vorbildung zum geistlichen Amte empfangt er auf der lateinischen Schule des Wittenhauses und der Universität in Halle. 1786, kaum 24 Jahre alt, wurde er zum Diaconus oder Caplan an die hiesige Domkirche berufen.

Senior S. blieb am Dom als Diaconus 10 Jahre lang, also bis 1797, in welchem Jahre er die durch den Tod des Seniors Kühne erledigte Pfarrstelle zu St. Magimi antrat. Mit ihm amirten an dieser Kirche Archidiaconus Georgi bis 1807, von wo ab die Stelle unbesetzt blieb, und Diac. Nürnberg noch bis Döber 1819; Diac. Köhler bis 1837 und Diac. Schellbach bis 1847.

Senior S. hat als Pastor zu St. Magimi die Schredenjahre von 1806—13 erlebt. Der Gottesdienst mußte, wie er selbst schriftlich niedergelegt hat, sammt den Communionen auf einige Wochen in die Gottesackerkirche verlegt werden, da französische Soldaten die Stadtkirche als Schlafraum benutzten.

Aber auch Feste der Freude hat Senior S. inmitten seiner Gemeinde gefeiert; so das Friedensfest 1816; die 300-jährige Reformations-Jubelfeier 1817, die der Augsburger Confession 1830, und die Einführung der Reformation in der St. Magimi-Gemeinde 1843, bei welcher letzteren Feste — er — der fast achtzigjährige Greis — mit großer Frische in der erneuerten Kirche über Ps. 118, 24 predigte: „Dies ist der Tag, den wir.“

Als Stills-Superintendent wendete im Jahre 1822 als General-Inspektor den Antrag vor, den Ort verlassen zu werden, legte man Senior S. den Antrag nahe, ob er geneigt sei, die erledigte Stelle eines Stills-Superintendenten mit ihren Nebenämtern zu übernehmen. Er lehnte es ab.

1837 wurde sein 50-jähriges Jubiläum einfach und würdig begangen. Sein König beehrte ihn mit dem rothen Adlerorden 4. Klasse. Von jenem Tage rühret auch sein wohlgetroffenes Bild, das man noch in mancher Familie unserer Gemeinde neben dem vom Diac. Schellbach aufgehängt sieht.

Am 1. Januar 1847 beging Senior S. den Tag

seines 60jährigen Jubiläum. Eine öffentliche Feier unterließ. Nur vor dem Segensspruche bewies er mit wenigen Worten auf die Gnade Gottes hin, die es ihm verliehen, heute die 60. Neujahrsredigt gehalten zu haben. Gegen Mittag begaben sich sämtliche Geistliche der Stadt in seine Amtswohnung, wo Conistorialrath Frobenius ihn beglückwünschte. Fortf. folgt.

Vermischtes.

* (Neue Bergführer in Elm.) Infolge der Regengüsse in der letzten Zeit ist der mit seinem Absurze drohende Risikofall abermals in Bewegung geraten, so daß sich die Kantonsregierung veranlaßt sah, die sofortige Räumung des Dorfes von den Einwohnern anzuordnen.

* Das Feuer im Arcadia-Theater zu Peter sburg kam unmittelbar nach der Probe gegen 2 Uhr aus, während das gelammte Theaterpersonal zum Mittagessen war. Wenige Stunden, und der ganze, durch die Hitze ausgetrocknete Holzbau bildete ein einziges großes Flammmeer. Ein Löschern war ganz unmöglich, und bald sprang der Brand auf andere Baulichkeiten und Etablissements über; das Restaurationsgebäude, Palmenhaus, die offene Gartenanlage, die Gasfabrik, der Theatervorplatz, auch der etwa 100 Schritt entfernte Musikpavillon brannten nieder, ebenso das Pflanzhaus. Die Feuerwehre mußte jegliche Versuche aufgeben und die umliegenden „Datschen“ (Landhäuser) schützen was auch gelang. Das zum Komplex der „Arcadia“ gehörende Wohnhaus der Besitzer Poljakow und Alexandrow brannte nieder. Der Verlust wird auf 400,000 Rubel geschätzt; verbrannt waren nur der Wintergarten mit 35,000 Rubel und das Restaurant mit 45,000 Rubel. Der Bächter des Arcadia-Etablissements verlor Alles. Ein allgemein verbreitetes Gerücht glaubt an Brandstiftung, und sollen zwei Personen, laut der Provoje Wrenja, verhaftet sein. An demselben Tage, an welchem die Arcadia gestanden, brannte 1876 das berühmte Peter'sche Etablissement ab. Menschenleben sind bei dem Brande nicht verloren gegangen; ein in das Feuermeer gefallener Feuerwehmann wurde, allerdings mit schweren Brandwunden bedeckt, gerettet.

* (Für Sichtleidende.) Daß der Bienenstich Gichtleidenden angenehmlichere Linderung der unangenehmen Schmerzen dieser Krankheit verschafft, wurde schon mehrfach besprochen und — anwesend. Neuerdings berichtet über den Verlauf und Erfolg einer Kur durch Anwendung jenes anscheinend seltsamen Bienenstiches ein Genefer folgende Details: Am 28. März d. J., als ich gerade an den heftigsten Gichtschmerzen im linken Fuß krank im Bette lag und den Fuß kaum mehr rühren konnte, kam mir ein Blatt in die Hand, worin ein College humoristisch seine Stellung mittels Bienenstich zum Besten gab. Ich, der ich schon Vieles, ja Alles, was mir offerirt wurde, die stärkste zu bewältigen probierte — und Alles für Schwindel erkannte, entschloß mich sofort, den kranken Fuß von Bienen stechen zu lassen. Schnellig richtete ich ein Bienenstichtelchen zurecht, so eingerichtet, daß nur eine Biene herausströmen konnte, worauf das Thürchen im Bienenstichtelchen wieder geschlossen wurde. Die erste Biene wurde mit einem Stäbchen, welches vorne in Honig getaucht war, angepaßt und an die leidende Stelle gebracht, worauf sofort unter Zurücklassung des Stäbchens der Stich erfolgte. Eine zweite und dritte Biene wurde ebenso behandelt, und ich hatte auch von diesen die selbe Behandlung zu erdulden. Nach mehreren Secunden wurden die zurückgebliebenen Stachel aus dem Fuß herausgezogen und als der Schmerz der Bienenstiche nachließ, war der Gichtschmerz total verschwunden. Nach am selben Tage verließ ich das Bett und schon des andern Tages konnte ich meinem Beruf (ich bin Fortmann) ungehindert wieder nachgehen. Längere Zeit noch hatte ich ein leichtes Brennen im Fuß, welches sich nach 4—5 Tagen gänzlich verlor.

* (Die größte Hochzeit), welche seit langer Zeit im westfälischen Amte Lünen stattfand, so schreibt man der „Dortm. Btg.“, wurde am Sonntag in der Braubauer gefeiert. Zu derselben waren etwa 600 Familien eingeladen und nach allgemeiner Erhebung 800 Personen anwesend. Dieses dauerte drei Tage lang. Eigenthümlich ist der damit verbundene Umzug durch das ganze Dorf, während dessen in jedem Hause Kaffe getrunken wird, der beste Hochzeitsgast ist derjenige, welcher bei dieser Gelegenheit die größte Quantität Kaffee vertilgen kann (!).

* (Schachzüge der Lebensversicherungsgesellschaften.) Wie durchaus notwendig es ist, bei einer beantragten Lebensversicherung die auf dem Antragsformulare vorgebrachten Fragen vorchriftsmäßig zu beantworten, geht aus einem Falle hervor, in welchem ein Ehemann bei Stellung eines zweiten Versicherungsantrages bei einer anderen Gesellschaft als derjenige, bei welcher bereits einmal sein Leben versichert war, die Angabe unterlassen hatte, daß er mit einer beantragten Nachversicherung zu seiner bereits bestehenden Versicherung abgewiesen war. Nach dem Tode des Verstorbenen lehnte die interessirte Gesellschaft eine Entschädigung ab, weil der verstorbene Ehemann die in Frage kommende Mittheilung dem Agenten der Gesellschaft nicht gemacht habe. Obwohl der erste als auch der zweite Richter wiesien die klagen die Wittve mit ihrem Klagenansprache ab. Die hiergegen eingeleitete Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

* (Hutmode.) Auf dem am 12. Juni in Nürnberg stattgehabten Congreß der deutschen Hutfabrikanten wurde die deutsche Herbstmode für Seidenhüte festgelegt, in dem

ein Berliner Seidenhut mit breitem Band und elastischem Rande als Modell gewählt wurde. Verfertiger derselben ist Herr Oscar Blüth, der Lieferant der deutschen Reichspost und Telegraphie.

Gemeinnütziges.

Karische Fugeschwäre. Gegen dieses hartnäckige Leiden, in der Volksprache das „Offene Bein“ genannt, empfiehlt nach der Fgr. Dr. Windelbrand in Berlin die Tinktur des Mariendistelwurzels (Carduus Marianus). Unter 200 Fällen sollen 150 geheilt worden sein, ohne daß die Personen ihre täglichen Geschäfte und Gewohnheiten zu unterbrechen brauchten. Die Mariendistel wird wegen ihrer hübschen weiß panachirten Blätter häufig als Biergärbch in Gärten gehalten, weshalb man frischen Samen in allen besseren Gabelsgärtnereien erhalten kann. Die Tinktur besteht man, indem man 1 Gewichtstheil Samen mit 10—12 Gewichtstheilen Weingeist überzieht und das Glas einige Tage warm stellt. Man nimmt täglich zweimal 3—4 Tropfen in etwas Wasser oder auf Zucker. Beachtet thut man nichts weiter, als daß man ein einfaches, mit Fett bestrichenes Plaster auflegt. Das Hübeln solcher Schäden durch Wasser-Salben und dergleichen Mittel ist eine gefährliche Sache, da dadurch nicht selten Zufälle mit tödlichem Ausgange entstehen sind. Der Samen der Mariendistel ist übrigens auch ein vortreffliches Mittel gegen Leber- und Milzkrankheiten.

Ueber die Anwendung von Kürbiskernen gegen den Bandwurm bemerkt der Sanitätsrath Dr. Niemeyer in einem vor kurzem in Berlin gehaltenen Vortrage folgendes: Der Bandwurm kommt bei Erwachsenen nie selbst bei einjährig Kinder vor. Dagegen ist es ein sehr häufiges Mittel in der Form von Farrentrant in ätherischem Anzug benutzt worden. Aufstrei nehme aber das Kind nicht und die Farrentrantmedizin ist zu losfällig. Als vorzügliches Mittel seien Kürbiskerne zu betrachten, die auch die Kinder gern essen. Die frischen Kürbiskerne sind mit etwas Zucker zu einem Brei einzurühren und auf zwei Portionen zu vertheilen, die man vor und nach einer halben Stunde zu genießen gabe. Sei bei Erwachsenen eine Fortur nötig, so möge diese in einem mehrtägligen Genuß von Kürbiskerngrübe bestehen. Diese Kur habe den Vorzug, daß der Bandwurm nicht stüßweise, sondern gleich ganz, auch mit Kopf, abgehe.

Volkswirthschaftliches.

Ueber die Ernteausichten resp. die Ergebnisse derselben, soweit sie schon begonnen, stellen wir im Anschluß an die seitens des Ministeriums für Landwirtschaft in vielen Tagen veröffentlichten sehr günstigen Berichte aus den preussischen Provinzen die folgenden authentischen Nachrichten zusammen: Königreich Sachsen. Den Feldfrüchten hat das vorausgegangene nässalte Wetter nicht geschadet, sondern nur das Wachstum verlangsamt, was hinsichtlich der Körnerbildung nur von Vortheil sein kann. Mit dem Eintritt der besseren Witterung hat sich auch die Hoffnung auf eine reiche Ernte wieder eingeleitet. — Mecklenburg. Die Heuernte ist nahezu beendet und meist vorzüglich ausgefallen. Auch der Stand der Getreidefelder berechtigt zu den besten Erwartungen. — Süddeutschland. Die Felder zeigen fast durchweg kypigen Stand und die Befürchtungen, welche sich an die vorausgegangene schlechte Witterung knüpfen, haben sich gelegt. — Ungarn. Die früheren Bemängelungen, wie Brand und Frost, sind beim Weizen geblieben, doch sind diese nur im Stode, und man fürchtet keinen Schaden davon, weil man hofft, daß der Weizen zur Reife geblieben sein werde, bevor das Uebel die Aehren ergreifen kann. In den nächsten Tagen wird die Regenenergie allgemein in Angriff genommen werden. Auch die Gerste geht bereits der Reife entgegen und dürfte bald unter die Sense kommen. — Frankreich. Im Süden hat die Weizenenernte begonnen, und die Berichte melden zufriedenstellende Resultate. Das Wetter hat sich seit einigen Tagen sehr verbessert und mit der Wärme sind die Hoffnungen zurückgekehrt. Im Norden und Osten jedoch leidet der Weizen noch immer unter der Kälte und Feuchtigkeit in Folge der unaußerordlichen Regengüsse, aber da die Blüthe wenig vorgezeichnet ist, so kann man, wenn sich wieder schönes Wetter einstellt, hoffen, daß der Schaden unbedeutend sein wird. — Rußland. Im Allgemeinen hofft der Landmann auf ein zufriedenstellendes Erntergebniß, denn wenn gleich es in einigen Gegenden an Regen gemangelt hat, ist das Aussehen der Felder in anderen Distrikten um so vielversprechender. — England. Die vorwiegend immer noch regnerische Witterung schädigt andauernd die Ernteausichten. — Amerika. Im Süden von Missouri hat die Weizenenernte bereits ihren Anfang genommen, in Süd-Illinois dürfte dieselbe nächste Woche begonnen werden. Qualität und Quantität der Waare ist befriedigend.

Lotterie.

Berlin, 4. Juli. Bei der heute angefangenen Ziehung der 3. Klasse 166. förtlich preussischer Klassenlotterie fielen:

- 1 Gewinn von 45,000 Mk. auf Nr. 18300.
- 1 Gewinn von 15,000 Mk. auf Nr. 18360.
- 2 Gewinne von 1800 Mk. auf Nr. 81619 42230.
- 3 Gewinne von 900 Mk. auf Nr. 23966 69866 92158.

Ziehung am 5. Juli.

- 1 Gewinn von 6000 Mk. auf Nr. 49661.
- 2 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 39775 40539.

2 Gewinne von 1800 Mk. auf Nr. 22702 76325.
2 Gewinne von 900 Mk. auf Nr. 11168 17892.

Leipzig, 4. Juli. Bei der heute beendigten Ziehung der 1. Klasse 102. förtlich. Landeslotterie fielen Gewinne auf folgende Nummern:

- 30,000 Mk. auf Nr. 72011.
- 5000 Mk. auf Nr. 29003.
- 3000 Mk. auf Nr. 10500 45108 71858 80561.
- 1000 Mk. auf Nr. 14490 25621 25639 46929 58842 61600 78111 79903 94474 98878.

Börsen-Bericht.

Halle, 6. Juli 1882.

Weizen 1000 Kilo, fest, 210—223 Mk., ergrünte Waare bis 235 Mk. bez.

Roggen 1000 Kilo, neuer 162—166 Mk.

Gerstenaal, 50 Kilo, 14,50—15,00 Mk. bez.

Gafer 1000 Kilo, 144—151 Mk.

Hafer 50 Kilo, 30,25 Mk. bez.

Winterweizen 50 Kilo, 8—8,25 Mk. bez.

Rete, Roggen, 50 Kilo, 5,90—6,00 Mk. bez., Weizen (hoale) 5,50—5,60 bez., Weizengrieskleie 6,00 Mk.

Witterungs-Bericht

der meteorologischen Beobachtungs-Station des opt.-mech. Instituts von M. Müller, Merseburg, Burgstr. Nr. 18.

	6/7. Abds. 8 Uhr.	7/7. Mrgs. 8 Uhr.
Barometer Millim.	751,0	749,0
Therm. Celsius	+ 17,4	+ 16,7
Rel. Feuchtigkeit	85,0	92,1
Bewölkung	4	8
Wind	NO.	SW.
Stärke	4	3
Niederschläge	0,5	0,7

Therm. Minima in der Nacht 10,2.
Dunstdruck 8,15 u. 7,46.
Sie erhalten täglich die Niederschläge und Minimalthermometerstand von der Nacht.

Anzeigen.

Am Sonntag den 9. Juli predigen:

Pomkirche. 9 Uhr: Herr Diac. Armiroff.
2 Uhr: Herr Prediger Richter.

Volkshilfshaus: Altenburger Schule. Anstehung der Bücher Sonntags von 1—2 Uhr.

Stadtkirche. 9 Uhr: Herr Consiß.-Rath Leuschner.
2 Uhr: Herr Pastor Seinenen.

Früh 7 Uhr Beichte und Abendmahl. Herr Pastor Seinenen. Anmeldung.

Einmalung der Collecte für das Elisenbethstift in Reinsfeld.

Neumarcktkirche. 10 Uhr: Herr Pastor Teuchert.
Altenburger Kirche. 10 Uhr: Herr Diaconus Delfus von Brehna. Prophezeit.

Katholische Kirche. Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Kirchennachrichten von Lauchhüt. Juni 1882.

Georen ein Sohn: dem Hbb. Hübn; dem Hbb. Fleischer; eine Tochter: dem Hbb. Hübn und Zimmerer Berger; dem Bürger und Fuhrmann Schernd; dem Hbb. Müller. — Getrauet: der Wölbler Jungel. Helwig mit Joh. B. Ertel; der Schneidermstr. Silberbrand mit Frau Fr. Wölffel; des Malther. — Gestorben: des Hbb. Frey Ehrst, im 58. J., Altdorfermstr.; der U. Fend I., im 1. J., Bahntrampfe; des Bürger und Detonem Scham Ehrst, im 55. J., Nevenhäger; der W. Mez J., im 1. J., Strißhof; der Bürger, Kleinermstr. u. Kaufm. Demant, im 58. J., Bruchleiten; des Bürger und Entlermstr. Schneider T., im 1. J., Strampf; des Bürger und Fuhrm. Vandaraf, im 4. J., Schmalag; des Detonem Rath E., im 4. J., Dyphteritis; desl. dessen T., im 2. J., Dyphteritis; des Bürger, Ruffius und Zimmerm. Rarguth ungetauft T., im 1. Vierteljahre, Krämpfe.

Belaunungsgeld. Die Militärpflichtigen, welche sich in diesem Jahre vor der Kgl. Ober-Ertrag-Commission hieselbst gestellt haben, fordern wir hierdurch auf, die für sie ausgefertigten und uns zur Aushängung übergebenen Aueschließungs- und Ausmusterungs- sowie Ertel-Nerwe-Scheine I und II in unserm Communalbureau innerhalb 8 Tagen in Empfang zu nehmen. Merseburg, den 1. Juli 1882.

Freiwilliger Hausverkauf in Merseburg.

Anderweiter Unternehmung halber soll das dem Wiedehändler Hrn. Louis Rünzberger hier zugehörige, in hiel. Reichth. freundlich gelag. fast neue, massive 2stöck. Wohnhaus mit 9 Stuben, 5 Kellerräumen u. großem Hofraum und Einfahrt, Garten, Waschküchen u. Brunnen, Stellung zu ca. 40 Stk. Rindvieh u. Wiedeh. den 17. Juli cr., nachmittags 4 Uhr, im ged. Hause selbst meist, unter gleich. Zahlungsbedingungen verkauft werden. Zu diesem Grundstück ist leither der Viehhändler betriebs worden; dasselbe eignet sich aber auch wegen der habenden großen und schön. Bodenräume zum Getreide- u. jedem anderen Geschäft. Merseburg, den 28. Juni 1882.

A. Rindfleisch, Kreis-Auctions-Commissar i. V.

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Zur
Unterhaltung

am
häuslichen Herd.



Gratis-Beilage zum
Merseburger Correspondent.

Redaktion von G. Greiner in Stuttgart.
Druck und Verlag von Greiner & Pfeiffer
in Stuttgart.

Auf Umwegen.

Erzählung aus den bairischen Bergen.

(Fortsetzung.)

Mathes selbstbewußtes Betragen und sein unangenehm hochfahrendes Wesen hatten ihn aber mehr als seine Freierchaft um das schönste Mädchen des Dorfes bei sämtlichen Burschen höchst mißliebig gemacht und ihm, — denn auf dem Lande legt man schnell Namen auf, — den Titel „Baron“ eingebracht. Seit die Sache mit Felicitas, die die lächerlichen Schwächen ihres Verlobten mit freundsicher Gutmütigkeit überfah, sicher war, betrachtete er sich schon als Herrn des Hauses und stand aus diesem Grunde bei den jungen Leuten des Dorfes nicht gut angeschrieben.

Etwa dreißig Schritt von dem weißen Lamm stand jenseits an der Straße eine uralte Linde, um deren Fuß Rasenbänke angebracht waren. Nach Feierabend pflegten hier die jungen Bursche des Dorfes sich zu versammeln und, gemüthlich ihr Pfeifchen rauchend, sich zu unterhalten und wohl auch mit den singend durch die Dorfstraße ziehenden Dirnen einige harmlose Scherze zu wechseln. Dem Mathes waren diese Versammlungen ein Dorn im Auge, denn wenn die Bursche auch aus Achtung vor der „herrischen Art“ seiner Verlobten dem Mädchen nie zu nahe traten, so hielt es Mathes für unwürdig, daß Felicitas, wie es oft geschah, das bestellte Bier hinüber trug — seine Bemerkungen darüber hatte freilich das Mädchen seither mit der Gegengrede beantwortet, daß ja gar Niemand weiter da sei, der das Bier hinübertragen könne.

Auch am Abend des heutigen Tages hatte sich wieder ein Häufchen der Burschen zusammengefunden und einer der eben auf der Gräth beschäftigten Felicitas zugerufen, einige Krüge Bier herüberzubringen. Diese verschwand augenblicklich und die Buben schmatzten weiter.

„Nu, was ist denn das?“ rief da plötzlich einer; die übrigen drehten sich auf den Ruf um — statt der eleganten Gestalt des jungen Mädchens, aus dessen Händen die jungen Leute das Bier noch weit lieber empfangen, stand der Stallbube vor ihnen, in jeder Hand zwei Krüge, mit dummdreister Miene die Burschen angrinsend.

Ein momentanes Schweigen trat ein, ein Zeichen, wie tief die Burschen sich verletzt fühlten. Dann löste sich plötzlich der Kreis und einer derselben wandte sich an den schmutzigen Kellner.

„Was willst?“

„Des Buben Gesicht zog sich ganz in die Breite.

„Ei, ich bring das Bier.“

„Bier?“ dehnte jener zurück. „Wie kommst dazu?“

„Ei, ich bin's geheissen worden.“

„So? Na, wer hat Dir's denn geheissen?“

„Ei wer — der junge Herr.“

Der Bursche drehte sich um. „Von Dir nimm ich kein Bier. Sag's drim, die Fülliz möcht uns das Bier bringen. — Wird's was?“ schnauzte er den Buben an, als dieser ihn blöde angrinste und stehen blieb.

Der letztere mochte es wohl für geraten halten, die kurze Geduld des Sprechenden nicht auf die Probe zu stellen. Er drehte sich um und schritt dem Hause wieder zu.

„Das Fräulein könnt's Bier nimmer bringen.“ Mit dieser Botschaft kehrte er nach wenigen Minuten unter die Linde zurück, die Krüge noch immer in den Händen tragend. „Müß't halt schon mit mir hütelieb nehmen, hat der junge Herr gesagt.“

Die jungen Leute sahen einander schweigend an, als wollten sie sich fragen, was sie thun sollten. Das hieß ja doch von Seiten des künftigen Wirtes, ihnen den Fehbehandelschuh hinwerfen. Was

sollten sie machen? Wozu sollten sie sich entschließen? Denn das Bier annehmen, hieß die Beleidigung des feindseligen Mathes einstecken und wenn sie es zurückschickten — jener gab nicht nach — so war's aus mit ihren harmlosen Feierabendstunden — die uralte Sitte des Dorfes, so alt, als vielleicht die Linde selbst, war gesprengt — die Gemüthlichkeit der jungen Leute drohte ganz aus den Fugen zu gehen.

Endlich wandte sich der Zorn gegen den, der, nach seinem lauernden Grinsen zu schließen, mit seinem Herrn unter einer Decke steckte. Mehrere der Burschen traten zugleich drohend auf ihn zu.

„Scheer' Dich zu Deinem —“ grollte der eine von ihnen, während der andere nach einem der Krüge die Hand ausstreckte.

„Mach, daß Du wieder 'nein kommst, sonst schlag' ich Dir Deine Krüg' um die Ohren, daß Dir das Wiederkommen nimmer einsallen soll.“

„Oho, was hab't's, was gib't's,“ rief da eine Stimme in ihrem Rücken und die Blicke der sich umwendenden Burschen fielen auf einen kleinen, mißgestalteten Mann, dessen riesige Schulterbreite ahnen ließ, daß er bei normaler Entwicklung seines Körpers wohl ein großer, mächtiger Mensch würde geworden sein. Der Stallbube benützte die Gelegenheit und eilte mit seinen Krügen davon.

„Wißt Ihr's Neuste?“ keuchte er, denn er war anscheinend stark gelaufen und küstete die ihn als einen herrschaftlichen Holzknecht kennzeichnende Dienstmütze, um sich den Schweiß von der Stirne zu trocknen. „Die fremde Dam', die gestern inr weißen Lamm da ein' fehr't ist, ist eine Gräfin aus — ja den Namen hab' ich vergessen, eine vornehme Dam' und wißt Ihr auch, was sie gewollt hat? Vor achtzehn Jahr' oder da herum sind zwei Kinder verloren 'gangen — aus vornehmem Geschlechte, ein Bub und ein Mädcl' — sollen Grafen gewesen sein — und die Frau Gräfin reist nun im ganzen Land herum, sie zu suchen — es soll eine eigene Geschichte' sein — von unglücklicher Lieb' und so weiter — und man hat nimmer Nachricht bekommen, was aus den Kindern worden ist — müssen derweil groß geworden sein — ich hab's gar mit alles merken können. Der Schulz von Altstetten hat mir's erzählt und hat mich auch gefragt — aber ich bin ja nit über zehn Jahr' hier und hab nit gewußt — aber wahr ist's und — wer weiß, es kann sich halt jeder gefast machen, wer vielleicht von Euch der verschwundene Grafensohn ist.“

Hatte die hastig vorgebrachte Erzählung des geschwätigen Mannes zuerst die Neugierde der Burschen erregt und sie von ihrem ersten Aerger abgelenkt, so lachten sie bei den Schlussworten desselben gerade hinaus, denn die ganze Geschichte schien auf einen Scherz hinauszuweisen, wie ihn eigentlich der Holzlauser, der in seiner Perion auch noch die Eigenschaft eines Gemeindevieners und Ortspolizisten von Ditterschwang vereinigte, nicht zu machen gewohnt war und der ihm vielleicht von einem fidelem Bruder war aufgebunden worden. Ob an der Geschichte etwas wahres sei, das konnten sie ja nicht einmal wissen, denn der älteste von ihnen war ja selbst nicht viel älter als achtzehn Jahre. Der Diener der Obrigkeit schien aber diese Aufnahme seiner neuesten Nachricht sehr übel zu vermerken, denn mit einer energischen Bewegung zog er seine Mütze fest und ging schnell davon.

„Glaub't's oder glaub't's nit,“ brummte er dabei in den Bart, „ich weiß was ich weiß, und wenn ich den Grafen herausfinden könnt' —“ Seine Gestalt war bald im Schatten der Häuser verschwunden.

„Wißt' wohl einen, der's sein könnt', so ein verlorenes Grafenkind,“ rief einer der Burschen so laut, daß der drüben hinter einem halbverschlossenen Fenster den Erfolg seines Manövers abwartende Mathes es hören mußte. „Sperrt sich ja ohnehin, als ob er kein Bayernblut in den Adern hätt.“ — So ein Fraßer! Jammerichad' um die Fülliz, die saubere Dirn', daß die den Schoten überhaupt mag.“ „Ja, ewig schad' ist's um die Dirn,“ fügte ein zweiter hinzu, seinem Aerger nun gleichfalls in Worten Luft machend. „Denn

hinter dem Hochmut verbirgt sich nir als die liebe Dummheit und da hätt' ich der Fülliz doch einen anderen Mann gegönnt."

Ein anderer Bursche, der solche Worte über sich sprechen gehört, wäre wahrscheinlich sogleich durch das Fenster gesprungen, um die kühnen Sprecher zur Rede zu stellen. Mathes schien dies zu gering zu sein. Mit einer geringschätzigen Miene drückte er leise das Fenster an — die mochten über ihn reden, was sie wollten, er wußte, wer er war. Ohnehin mußte er nun daran denken, nach Haus zu gehen — er wandte sich um — da stand seine Braut vor ihm, das hochgerötete Antlitz war noch in der Dämmerung zu erkennen.

"Haß's gehört, Mathes?" fragte sie, und ihre Stimme zitterte.

"Was?" fragte dieser ruhig.

"Was die Buben da eben von Dir gered't haben."

"Gaben's was gered't?" gab er wegwerfend zurück. "s wird nit viel Kluges gewesen sein."

"Mathes!" sagte das Mädchen und faßte des Burschen Arm.

"Sie haben nit Gutes von Dir gered't, sie haben Dich gepöppt."

"Meinetwegen." Mathes schien die Sache sehr gleichgiltig.

"Und Du haß's gehört, denn wie ich in die Stuben getreten bin, haßt Du erst 's Fenster zugebrückt. — Mathes! so was läßt Du Dir gefallen?"

Die innere Empörung klang durch die hastigen Worte des Mädchens, die Ehre des Verlobten war ja auch die ihre. Dieser blieb aber sehr ruhig.

"Was soll ich thun?" sagte er nachlässig. "Soll ich die Esel wegen ihres Gewächses verklagen?"

"Verkl. — ?" Das Mädchen war einen Schritt zurückgefahren und blickte mit funkelndem Auge in das apathische Gesicht des Verlobten. "Verklagen?" vollendete sie endlich, mühsam ihre Erregung bekämpfend. "Wenn das willst, da dran hab' ich nit denkt. Das Verklagen ist bei uns nit Sitten, aber das ist Sitten, wenn a Bub versprochen ist und es tritt einer seiner Dorn zu nah, da hält's ihn nimmer und er gibt halt dem Schwäher eins auf's Maul. Und Deine Ehr' ist mein' Ehr' und die Buben haben Dich gepöppt und Du haßt's gehört und ich mein', Du hättst Deine starken Knochen nit für umsonst — wenn's ein anderer Bub' gewesen wär', dem das widerfahren wär', der wär' dazwischen g'fahren wie der Leibhaftige und ließ sich lieber totschlagen, als daß er so was auf sich sitzen läßt."

Ein trockenes Lachen aus dem Munde des Angeredeten war die Antwort auf die erregten Worte des Mädchens.

"Daß ich ein Narr wäre, mich mit den Lumpen herumzuschlagen, dazu müßt' ich Dir viel zu lieb sein, daß Du das wünschen kannst. Da hätt' ich viel zu thun, wenn ich mich wegen jeder Grobheit, die so ein Esel spricht, mit ihm streiten wollte. — Uebrigens," setzte er abbrechend hinzu, "sind die liebenswürdigen Herren fort und werden Dich nicht weiter ärgern. Und ich will nun auch nach Haus. — Gute Nacht!"

Er faßte kräftig die Hand des Mädchens und drückte einen Kuß auf ihre Lippen. Allein — war der Aufgebrachten die Bewegung des Verlobten zu überrascht gekommen oder trug die Dunkelheit die Schuld daran — es konnten nicht die frischen Lippen des Mädchens gewesen sein, auf welche er die seinen gedrückt — vielleicht ihr Hals oder gar die gegen die Wange gehaltenen Finger — er wußte es nicht und hatte auch keine Lust, es zu untersuchen, da er das ihm höchst unangenehme Gespräch so schnell als möglich zu endigen bestrebt war. Noch ein kurzer Druck der Hand und bald eilte er die Dorfstraße hinauf seinem naheliegenden Hause zu.

Felicitas vermochte nicht, nach seinem Weggange zur Ruhe zu gehen. Die von den Burschen erlauchten Worte sowie das kurze Gespräch mit ihrem gegen die erfahrene Beleidigung so völlig gleichgiltigen Verlobten hatten ihr Blut in Wallung gebracht und nach-

dem sie, wie sie es sonst auch that, noch einmal im Haus und in den Ställen nach dem Nechten gesehen, betrat sie ihre Kammer, aber nicht, um sich niederzulegen, sie mußte die glühenden Wangen erst in der frischen Nachtluft erkühlt und das stürmende Blut beruhigt haben. Ein Weilchen hatte sie, das Haupt gegen das Holzkreuz des geöffneten Fensters gelehnt, in Gedanken verloren dagestanden, da fuhr sie plötzlich, wie von einem Schlage getroffen, jah' empor.

"Miauuu — miauuu!"

Einer jener langgezogenen katzähnlichen Töne, wie er auch an anderen Orten als Einleitung zu einer regelrechten Katzenmusik gebraucht wird, drang durch die stille Nacht an ihr Ohr. Daß es Menschen waren, die solche Töne ausstießen, hörte sie sogleich und sofort wußte sie auch, daß denselben eine Reihe von Spott- und Trugreimen folgen würden, mit denen sich dort zu Lande, zumal die jungen Burschen, an ihren Feinden zu rächen pflegen, bis sie ihren Verrger ausgelassen oder — was noch öfter geschieht — der Verspottete, die Schmach zu rächen, unter die Schar der Sänger fährt und in der Regel dabei tüchtig abgelopft wird.

Die Töne waren nicht allzu weit — wem mochten sie gelten? Felicitas bog sich ein Stück aus dem Fenster — fast wäre ein Ruf des Schreckens ihren Lippen entfahren. Vor dem Hause ihres Verlobten stand eine Anzahl dunkler Gestalten und eben erhob einer aus deren Mitte die Stimme:

"I kenn' an Baron vom reinsten Geblüt,

Der grad' wie a dummscholzer Bauer aussieht."

"Miauuu" heulte und fauchte es hinterdrein, als ob das ganze Katzengehläch des Dorfes sich hier zusammengefunden hätte.

Felicitas bebte. Die Schmach traf auch sie. Würde Mathes sie rächen? Freilich bangte ihr um seinetwillen, wenn er unter die jungen Leute führe, denn es schien deren eine große Zahl zu sein; aber doch — sie hätte ihn lieber schlagen sehen, wäre ihm selber lieber zu Hilfe geeilt, wenn er nur die Schmach nicht duldete.

"Da, willst Du schnell werden a stürcheimer Mann, So nimm halt den Stallbub' zum Leib-lakei an."

"Miauuu" heulte es noch fürchterlicher hinterdrein — hörte denn der Dorfwächter nichts, daß er

dem Unfug ein Ende machte? Das Mädchen bebte am ganzen Leibe, ihre brennenden Augen schienen die Dunkelheit durchbohren zu wollen, ob sich Mathes nicht sehen lasse. — Das Haus lag still — als ob es unbewohnt sei, nichts regte sich.

"I brauch nit zu denken, dafür hab ich Welb — Drum wer'n aa die Dummen nit all auf der Welt."

"Miauuu — miauuu."

Felicitas glaubte in die Erde sinken zu müssen — ihre Hände zitterten und klammerten sich krampfhaft an das Fenstereck — wäre sie dort gewesen, sie wäre unter die Buben gefahren — Mathes ließ sich nicht blicken. Aber auch den Burschen schien die Geduld zu Ende zu gehen, denn nach abermaligem infernalischem Geheul sprang plötzlich einer aus dem Haufen näher auf das Haus zu und sang mit heller, schneidiger Stimme, durch welche der Trotz der Herausforderung offen hindurchklang:

"I hab' wohl zwei Fäuste, doch an irleblichen Sinn;
I hab' wohl a Herz, doch Kurasch' is nit drin."

Wenn der Herausgeforderte auf diese Worte nicht erschien, so war er der feigste Kerl, den es auf zwanzig Meilen in die Runde gab. Da hörte plötzlich das Miauen auf — Felicitas sah schärfer hin — war Mathes doch noch herausgekommen? — aber enttäuscht fuhr sie zurück, sie hatte eine Stimme vernommen, gegen die sie einen unerklärlichen Widerwillen hatte, es war Andreusens Stimme gewesen, welche die nächtlichen Sänger plötzlich zur Ruhe wies.

Warum sie gerade gegen den Burschen, der weitaus der schmeich-



Im Kornfelde. (Mit Text.)



Der Neufundländer Hund. (Mit Text.)

im Haus und in
ihre Kammer, aber
den Wangen
die Blut berührt
das Gesicht des
dagegen, de
jah empor.
wie er auch in
in Kapfenfeld
er Dhr. Zug es
te sie logen und
Schott- und Zug-
zumal die jungen
sie ihren Acker
er Verirrte, die
fähigt und in der
achten sie gelte?
- fällt wäre ein
dem Hund ihres
eben erho eine
sieht.
als ob das ganze
Kopfgesicht des
Dorfes sich hier
zusammenzubren
ätte.
Helmut's bedt.
Die Schmach rei
urch sie. Binde
Kathes sie rächen?
freilich konnte ihr
im feinsten
denn er unter die
angen Leute führt.
enn es ihren dem
ine große Zahl zu
in; aber doch -
e hätte ihn lieber
hätten sehen, nicht
im selber lieber zu
ülfe gott, wenn
mir die Schmach
nicht duldet.
Da, wüß Du gleich
werden o fremder
Wann,
o nimm halt der
Stallwag zum Bes
stet an."
"Wann" heit
noch furchterlicher
interdrem - kein
um der Dorfisch
r nichts, das er
belte am ganzen
heit durchbohren
s Haus lag hat
Welt."
n - ihre Hände
Fensterkreuz
ahren - Kathes
in die Geduld zu
Ochsen sprang
us zu und sang
og der Herrsch
Sinn;
sicht ersehen, so
die Hunde gab
as sah schärfer
aber entsetzt
gen die sie einen
Stimme gewesen,
s.
as der Schmachte



und feste von allen im Dorfe war, solchen Widerwillen empfand — sie vermochte es sich nicht zu sagen. War es vielleicht der Umstand, daß er ebenso stolz und von ebenso „herrlicher“ Art war, wie sie selbst? Oder weil er nie veräumte, ihr im Begegnen so lustig und doch wieder so herzlich einen Gruß zuzurufen, woran er bereits mehr als einmal ein Geständnis seiner Liebe geknüpft hatte, dessen Ton man für unschuldigen Scherz, aber ebenso für aufrichtigen Ernst nehmen konnte. Und dabei war sein ganzes Wesen stets ein so heiteres, frisches, keckes — das ganze Dorf hatte ihn gern — nur Felicitas mochte ihn nicht leiden — warum? darüber gab sie sich keine Rechenschaft. (Fortsetzung folgt.)

Gerechte Vergeltung.

Herr von Listrow, pensionierter Major in Warschau, war durch die Schlechtigkeit eines jüdischen Wechselfälschers um sein letztes Vermögen gekommen und sah sich, wenn er nicht darben wollte, genötigt, einen Teil seines Hausrats und sogar seiner Kleidungsstücke zu verkaufen. Sein früherer Diener, dem braven Major aus besseren Zeiten her noch von Herzen ergeben, war am Abend vor der Versteigerung zu dem Major gekommen und hatte ihn gebeten, er möge ihm doch die Monturstücke, welche zum Verkauf kommen sollten, zu vorheriger Reinigung übergeben, dieselben würden dann eher Abnehmer finden und sich auch besser verkaufen. Der Major übergab dem treuen Diener vier oder fünf seiner abgetragenen Uniformröde und dieser entfernte sich schmunzelnd mit denselben. Als am andern Tage die Auktion begann, gingen die Röde sauber gebürstet der Reihe nach an der Wand und mehrere Juden, unter denen jener, welcher der Major so schwer betrogen hatte, der reichste war, standen vor denselben und musterten sie mit Aug und Hand. Aber die Art und Weise, wie sie die Röde betasteten, war eine ganz besondere, sie schienen weniger das Neuzer der Monturen zu prüfen, als vielmehr nach etwas zu suchen, was zwischen Tuch und Futter stecke und immer suchte der eine die übrigen von den Röden zu verdrängen und deren Aufmerksamkeit auf andere Dinge zu lenken; aber mit der größten Fähigkeit blieb jeder bei den Röden stehen und tastete weiter, denn die ganzen Bruststücke der Monturen waren mit einer zahllosen Menge runder Dinger gefüllt — das konnte nur Geld — und Kupfer pflegte man nicht so einzunähen, das konnte nur Gold sein. „Ach Du Lieber Gott, die Monturen, die der Herr General selig in Spanien getragen haben!“ könnte da plötzlich die fast weinerliche Stimme des ehemaligen Dieners. „Wie schwer mag es dem Herrn Major werden, sich von den Angedenken seines Herrn Vaters selig zu trennen.“ Die Monturen des Generals! Nun stand es bombenfest: Da drin war nur Gold eingnäht. „Einen Hock muß ich zum Andenken haben!“ rief der Diener wieder, als es ans Versteigern ging, „und wenn ich mein ganzes bischen Vermögen daran wenden sollte.“ Als aber der Hock auf mehrere hundert Thaler — zum Staunen des vielstimmigen Publikums — hinaufgetrieben war, da meinte der Diener, er wolle den fahren lassen und lieber auf den Nächsten bieten, aber auch diesen erstand der, welcher den Major hintergangen, um eine enorme Summe, dergleichen den dritten, den vierten und endlich — der Diener mußte wohl den Wert der Monturen kennen, auch den fünften und mit stierreichem Lächeln zog er, nachdem er die bedeutende Summe bezahlt hatte, mit seinen fünf Röden beladen ab, um, zu Hause angekommen, sofort die Nähte aufzutrennen und darin lauter — Dreier und blinde Vierlinge zu finden, welche der treue Diener am Abend vor der Auktion hineingnäht hatte. W.

Unsere Bilder.

Im Kornfeld. Ein Gang im Hochsommer durch die hochwogenden, von Blumen durchwobenen Getreidefelder hat für Alt und Jung etwas höchst Anziehendes und Befriedigendes, denn auch dem stumpfsten Gemüt drängt sich der Gedanke auf, daß es Gottes reicher Segen ist, welcher uns uns her reist. Das fühlen namentlich die Kinder, darum wandern sie so gerne trotz dem glühenden Sonnenbrand durch das weite Gefilde und das hochwogende Kornfeld und pflücken sich den roten Atermohn, die blauen Kornblumen, die bunten Binden und all die hübschen Feldblumen, welche zwischen den Halmen srieseln, wünden sie zum Kranze und lauschen dem Gesang der Lerche, welche ihr Lied schmetternd in den blauen Aether aufsteigt. Ein solches Kinderpaar auf seinem Gang durch die weiten Saatefelder, welche schon weiß werden zur Ernte, führt uns der feine beobachtende Künstler auch auf dem vorstehenden Holzsnitte vor. Seelenvergnügt, froh wie die Lerchen unter dem Himmel schreiten sie dahin, von dem treuen Hundshunde begleitet. Das ältere Mädchen hat sich bereits einen hübschen Kranz aus blauen Cyanen gewunden; das jüngere hat noch seine ganze Schürze mit den gepflückten Feldblumen gefüllt, um unter dem ersten schattenspendenden Baum sich ebenfalls seinen Kranz oder Strauß zu winden und sich dabei ein Liedchen zu singen, denn es ist den Kindern so froh und wohl um's Herz im Vorgefühl der Befähigung und Segensfülle, welche mit der bevorstehenden reichen Ernte in ihrem bescheidenen Elternhause einkehren wird. Es ist das instinktmäßige Dankgefühl gegen Gott, was diese Zufriedenheit und glückliche Stimmung in ihnen hervorruft, wie in uns Aeltern, wenn wir nur auf diese stille Stimme lauschen wollen, die sich angefühltes des reichen Segens der Felder in uns regt. D. W.

Der Neufundländer Hund. Mühte ich nicht fürchten, bei vielen Fremden der Synologie einem Sturm von Zweifeln zu begegnen, ich würde ohne weiteres den Neufundländer zum König der Hunde erklären. Seine hervorragenden geistigen Eigenschaften befähigen ihn vollkommen dazu, den ersten Rang unter seinen Stammesgenossen einzunehmen. Aber freilich, wer sich heutzutage das Vergnügen gönnen kann, aus ein oder der anderen Race, sich einen treuen Hausgenossen zu erwählen und mit Resignation sich über jene vielen Unannehmlichkeiten hinwegzusetzen vermag, die seit einem Decennium über die arme Hundewelt gekommen ist, der wird auch in der Regel so entscheiden, als nur irgend denkbar, für die Vorzüge seines treuen Begleiters eintreten. Darauf schwören möchte er, daß einzig und allein die Krone, seinem Pinscher, Pudel, seinem Wachtelhündchen, seinem pyffigen Spitzer nur die Ehre gebühre, über seine Stammesgenossen zu herrschen. Ich werde daher nicht fehlgreifen, wenn ich zur Rechtfertigung meiner besonderen Vorliebe für die Neufundländer Hunde, mich auf Drexlm, den gediegenen Verfasser des Tierlebens berufe. Mit Recht, sagt er gilt der Neufundländer Hund für eine der schönsten Rassen und seine besonderen Eigenschaften stehen in vollem Einklange mit seiner Schönheit und zeugen von dem guten Stamm, aus welchem er herrührt. Zudem ist er der beste aller Wasserhunde ja das Wasser scheint sogar sein eigentliches heimisches Element zu sein. Leidenschaftlich gern schwimmt er und zwar mit größter Leichtigkeit, er taucht wie ein Seeotter und kann Stunden lang im Wasser aushalten. Vollkommen gleichgültig ist es ihm, ob er mit dem Strome oder gegen denselben schwimmt muß. Ohne irgendwelche vorausgegangene Abrihtung, holt er jeden in das Wasser geworbenen Gegenstand unvermeidlich heraus und bringt ihn seinem Herrn. Diese außerordentliche Befähigung des Neufundländers für das Wasser macht ihn zu einem sehr nützlichen Tiere an allen Seeküsten und hunderte von Beispielen sind bekannt, wo durch den Mut und die Kraft des vortrefflichen Geschöpfes ertrinkende Menschen gerettet wurden. Auch als Kinderwächter ist er unübertrefflich und namentlich an Ortschaften, welche in der Nähe tiefer Gewässer liegen, und man kann ganz unbesorgt das kleinste Kind seiner Wachsamkeit und Treue anvertrauen, weil man sicher ist, daß dem Kinde, so lange der Hund sich bei ihm befindet, nicht das geringste Leid widerfahren darf. Beispiele, in denen er sich bei dieser Gelegenheit als tadelloser Wächter bewährte, sind unzählige. Rechnet man nun noch seine große Gutmütigkeit und Sanftheit, sowie unauflöshliche Danbarkeit für empfangene Wohlthaten, so kann man wohl entschuldigen, wenn der Mensch hier und da, diesen vortrefflichen Eigenschaften, nach dem Verluste seines treuesten Freundes, denselben ein bleibendes Denkmal errichtet. Hand ich doch vor wenig Jahren im frischen Waldesgrün, in einer kleinen Lade, ein Monument, welches der Treue eines solchen Hundes von seinem Herrn gelebt worden war und die Inschrift trug: Als Treu und Glaube ging in dieser Welt verloren, Hab ich das Herz des Hundes mir erkoren. W.

Allerlei.

Contraste. In den Vereinigten Staaten erscheint ein Niesenblatt, von welchem eine einzelne Nummer ein Gewicht von 231 Gramm doppelt so viel als die Oxford Miniaturbibel — und einen Flächenraum von 4 Metern hat. Mit ihren 8 Seiten, 96 Spalten und 35,232 Zeilen bietet eine Nummer so viel Lesestoff als 5 Buchbände dar. In großem Contraste mit diesem Niesenblatt erscheint der im Verlage Hartleben in Wien mit mikroscopischer Schrift gedruckte Büchercatalog. Das kleine Meisterstück der Buchdruckerkunst und der Sehkraft scheint wirklich aus dem Lande Allspüt zu stammen.

C. oder K.? Die Hauptstadt des bairischen Landes soll hinfirt nicht mehr Carlshöhe, sondern Karlsruhe heißen. So hat es die Stadthörde beschlossen. In Koburg, mein Coburg, will der Herzog die Schreibweise mit C beibehalten. Ein Mitarbeiter unseres Blattes fragt: „Soll ich mich Ihren Correspondenten oder Ihren Korrespondenten nennen? (Nach Belieben. Die Redaktion.) Ich schrieb neulich in Bezug auf Gesundheitskaffee an den Direktor der Heilklinik in Göttingen und wurde höflichst gebeten, hinfirt Köthen zu schreiben, damit man die löbliche Hauptstadt des Herzogthums Anhalt nicht mit dem Göttingen bei Berlin verwechsle. Der Straßburger „Stadt- und Landbote“ empfiehlt den Lesern, künftighin Kanone statt Canone zu schreiben, weil die Kanone das richtige K lieber (Kalber) haben müsse.

Aritmogryph.

- 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. Eine Naturgabe, die beherrscht sein muß.
3. 7. 8. 9. 4. Ein ferner Welttheil.
1. 6. 7. Ein Halbgoth.
7. 8. 9. Bezeichnung für die Gabelte.
8. 7. 5. 6. Ein Mädchen-Name.
4. 9. 9. Eine Verjaung.
3. 7. 1. 6. 7. 8. 3. Name einer berühmten Frau.
5. 3. 7. 5. 9. Ueberschick aus Klavier.
3. 4. 4. 6. Ein Mädchen-Name.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:

Ueber Thal und Hügel weht der Frühlingswind,
Breitet seine Flügel über sie gelinde.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird rechtlich verfolgt.

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 133.

Sonnabend den 8. Juli.

1882.

Politische Uebersicht.

Die preussische Regierung hat in den kirchenpolitischen Angelegenheiten entscheidenden Unglück, das sie die unter Falk betretenen Wege ohne Noth verlassen hat, um die Ultramontanen zum Kampfe gegen den Liberalismus zu gewinnen. Da sucht man sich nun seit Jahren, während man beiderseitig ein frommes, friedfertiges Gesicht aufsetzt, einander zu überlisten, und hierin sind Leo XIII. und Windthorst den Herren in Berlin „über“ Das geht jetzt auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu in einem hochhoffiziösen Artikel. Sie stellt den Kampf unter dem Bilde eines Kartenspiels dar und sagt, die Curie habe die letzten Stiche gemacht und wolle nur nicht ausspielen. In der That hat die Regierung ein Stück nach dem andern preisgegeben, ohne daß von Seiten der Curie irgend etwas nachgegeben worden wäre. Selbst die „Germania“ weiß von Concessionen der Curie nichts weiter aufzuzählen, als daß diese die Anstellung der Bischöfe, der Herren Korum u. Gen. nicht verhindert hat! Die „N. A. Ztg.“ führt wieder in voller Schärfe ausbrechen. Das ist aber gar nicht mehr möglich. Der Regierung wird nach einigem Strauben nichts übrig bleiben, als auf dem falschen Wege, den sie betreten, fortzuschreiten. Sie kann dies nur nicht gut bis zu den nächsten Wahlen; sie fürchtet mit Recht, daß in den evangelischen Provinzen Preussens die wenig ruhmvollen Art und Weise, wie der Kulturkampf trotz der früheren stolzen Worte beendet wird, auf das Votum der Wähler einwirken werde. Aber das preussische Volk wird sich in seiner Ansicht dadurch, daß die „N. A. Ztg.“ wieder die alte „Kulturpauke“ (das Wort stammt von ihr selbst) hervorholt, nicht beirren lassen.

Nach einem Telegramm aus Konstantinopel diskutirte die Konferenz in ihrer Mittwochssitzung endlich den Text der an die Pforte zu richtenden Einladung zur Intervention in Aegypten. Die Einladung hält den status quo ante, die Respecting der internationalen Verpflichtungen und die beschränkte Dauer der Occupation fest. Die definitive Beschlußnahme soll in der nächsten Sitzung erfolgen. Das Verhalten der Pforte der Konferenz gegenüber scheint sich zu bessern, eine Gewissheit über dasselbe existirt jedoch bis jetzt noch keineswegs. Inzwischen ist die Lage der Dinge vor Alexandria bearr gepannt, daß dort jeden Augenblick ein Act der Feindseligkeit zu befürchten steht. Die ägyptischen Behörden haben es zwar auf die categorische Anfrage des Commandanten des englischen Geschwaders vor Alexandria in Abrede gestellt, daß eine Sperrung der Hafeneinfahrt beabsichtigt werde, aber es droht ein anderer von schweren Folgen begleiteter Conflict. Die „Times“ erfährt nämlich, Admiral Seymour werde in Verfolg der ihm zugegangenen Instructionen heute der ägyptischen Regierung formell eröffnen, daß die Errichtung von Forts, die Aufplanung von Kanonen oder andere die Flotte bedrohende Operationen nicht länger gestattet werden könnten. Seymour werde die unverzügliche Einstellung solcher Arbeiten verlangen und im Weigerungsfalle ohne Verzug das Bombardement

auf die Fortificationen von Alexandria eröffnen. Wenn es begründet wäre, daß wie aus Alexandrien telegraphirt wird, von ägyptischer Seite die militärischen Vorbereitungen lebhaft fortgesetzt werden, das Munitions- und sonstige Kriegsvorräthe auf Landwegen nach den befestigten Küstenpunkten geschafft wurden und die schon 10 000 Mann zählende Garnison von Alexandria neuerdings durch Verstärkungen aus Abuhr und Damiette um weitere 2000 Mann vergrößert worden ist, dann könnte man sich der Besorgniß nicht entziehen, daß noch vor der getroffenen Entscheidung im Mittel Kios und in Therapia die Kriegsurie entsestet wird. Indef, wir hegen einigen Zweifel an der Correctheit der bezüglich der ägyptischen Kriegsrüstungen verbreiteten Nachrichten und noch weniger erscheint es uns sicher, daß Arabi Pascha im Ernst entschlossen ist, den europäischen Waffen Troz zu bieten. Wie sehr der General es auch liebt, sich als Helden aufzuspielen, wir halten ihn doch für zu klug, als daß er es nicht wissen sollte, daß er mit seinen gerade nicht durch Tapferkeit ausgezeichneten Soldaten und den andern ihm zur Verfügung stehenden Kriegsmitteln sehr bald den Kürzeren ziehen müßte.

In Belgien haben die Liberalen einen neuen Wahlsieg zu verzeichnen, der als Symptom des schwindenden clericalen Einflusses von Bedeutung ist. In Namur, das schon seit einer Reihe von Jahren zuverlässig greyal gewählt hat, war zum Ersatz für den jüngst verstorbenen Deputirten Wasseige eine Nachwahl ausgeschrieben worden. Diesmal trug der liberale Candidat Guelvier über den clericalen Hamoir den Sieg davon. In diesem Resultat erblickt das „Echo du Parlement“ mit Recht ein Zeichen für den Rückgang des Clericalismus, der mehr und mehr auch in seinen eigenen Reihen abwärtschreite, während die liberale Sache siegreich fortschreite.

Deutschland.

— (Der Bundesrath) hat am Mittwoch seine letzte Sitzung vor der Vertagung abgehalten und in derselben einen sehr wichtigen Beschluß gefaßt. Derselbe geht dahin, den vielerwähnten Antrag Windthorst über die radicale Aufhebung des Gesetzes gegen Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern abzuschießen und zwar auf Antrag des Justizauschusses, welcher diesen Beschluß mit großer Majorität gefaßt hatte. Der Antrag Windthorst war im Reichstag am 12. Januar d. J. in zweiter Lesung mit 233 gegen 115 Stimmen angenommen worden, welche von den Secessionisten, Nationalen, der Reichspartei und einer Theil der Liberalen abgegeben wurden, während die dritte Lesung ohne namentliche Abstimmung dasselbe Resultat ergab. Die Ultramontanen thaten sich auf diesen Sieg nicht wenig zu gute und nun wird alles beim Alten bleiben.

— (Ein Adjutant des Khedive,) ein geborener Italiener, General Graf della Scala, befindet sich augenblicklich in nicht offizieller Mission in Berlin, um sich von dort nach Wien und Rom zu begeben. Er soll, wie es heißt, Informationen über die Zustände Aegyptens geben.

— (Die Reichstags-Baucommission) hat jetzt eine Subcommission eingesetzt. Diese hat die Aufgabe, die näheren Details der Bauausführung festzustellen. Der erste Sieger in der Concurrenz, der Architect Paul Wallot zu Frankfurt a. M., ist aufgeführt worden, an der Hand seines Planes und unter Benutzung aller übrigen Concurrenzarbeiten den eigentlichen Bauplan aufzustellen. Dem Reichstage wird nicht etwa noch eine Vorlage behufs Billigung dieses Bauplans zugehen, sondern nur ein Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit der von ihm gewählten Commission, so wie über die Concurrenzarbeiten. Sodann wird sich der Reichstag über die Bewilligung der Mittel für die Bauausführung aus den vorhandenen Fonds schlüssig zu machen haben. Es wird jetzt angenommen, daß der Reichstagsbau



selben jetzt liegen bleiben. Ein wirklich trauriger Rest deutscher Kleinmatur!

Provinz und Umgegend.

† In der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung zu Halle wurde u. A. beschlossen, die Kosten für einen Umbau des Stadttheaters abzulehnen und den Magistrat zu erlöchen, mit Herrn Theaterdirector Guntau wegen Auflösung des bestehenden Vertragsverhältnisses baldigt zu unterhandeln.

† Die Magdeburger Kaufmannschaft hat soeben ihren Jahresbericht herausgegeben. In demselben heißt es u. A.: Wohl berechtigt ist der Wunsch, daß weniger neue Gesezprojekte, welche sich auf Monopol und Zölle, auf Beschränkungen der wirtschaftlichen Freiheit und Bewegung erstrecken, den geschäftlichen Verkehr beunruhigen möchten. Lebhaft bedauern wir, daß selbst unsere Währung durch bimetalistische Agitationen in Frage gestellt